

Die Mätresse und ihr Vater

Das übelste Kapitel

Unter den empörenden Ansprüchen der ehemaligen Fürsten und ihrer Clique sind die Vorfälle der ehemaligen Medlenburger Mätressen sicher das Uebelste. Wenn wir diesen Punkt in der Agitation für den Volksentscheid am wenigsten hervorheben, so geschah das aus einem gewissen Mitleid mit den in Frage kommenden Frauen, denen es kein vernünftiger Mensch verargen kann, daß sie den alten Gottesgnadenträgern ins Netz liefen.

Es scheint aber, daß sie solcher Rücksicht wenig würdig sind; dafür spricht jedenfalls ein Schreiben, das unsere Referentin nach einer Versammlung für das Volksbegehren in Wiesbaden von einem Beamten zugestellt erhielt. Wir entnehmen ihm folgendes:

Wiesbaden, den 21. März 1926.

Sehr geehrte Frau!

Mit nachstehender Bitte gestatte ich mir, bei Ihnen vorstellig zu werden:

Als Sie, sehr geehrte Frau, am 8. d. M. hier selbst über „Fürstenabfindung“ sprachen, und auch den Fall des verstor-

Jutta Miliza von Montenegro und Mecklenburg



„Halt! Was machen Sie da!“ — „Was wollen Sie? Das ist mein gutes Recht — nach dem Vertrag von Versailles!“

Wichtig für Abstimmungsleiter

Berlin, den 17. Juni (Radio).

Aus einem Runderlaß des preussischen Ministers des Innern an die Ober- und Regierungspräsidenten, die Abstimmungsleiter und Landräte sowie die Stadt- und Landgemeinden teilt der preussische Pressedienst folgendes mit:

Bei der großen politischen Bedeutung, die dem Volksentscheid am 20. Juni zukommt, ist es erwünscht, schon das vorläufige Abstimmungsergebnis auf seine verfassungsmäßigen Auswirkungen beurteilen zu können, d. h. vorbehaltlich der endgültigen Zahlen einen Überblick zu gewinnen, ob der Gesetzentwurf die Zustimmung der Mehrzahl der Stimmberechtigten gefunden hat oder nicht. Deshalb soll bei der Hebermittlung des Abstimmungsergebnisses am Abend des Abstimmungstages von den Abstimmungsleitern, Gemeinden, Behörden, unteren Verwaltungsbehörden und Abstimmungsleitern auch die Zahl der Stimmberechtigten gemeldet werden. Hierzu muß mitgeteilt werden:

1. Die Zahl der in der Stimmliste eingetragenen Stimmberechtigten (abzüglich derer, die einen Stimmschein erhalten haben) und
2. die Zahl der Stimmberechtigten, die auf Grund von Stimmscheinen abgestimmt haben.

Beide Zahlen werden in jedem Stimmbezirk vom Abstimmungsleiter ermittelt und in die Abstimmungsbescheinigung eingetragen. Ferner sind sie bei der Meldung über das Abstimmungsergebnis mit anzugeben.

Süßestenelend?

Die Frau Wilhelms des Letzten in Doorn weckte vor einiger Zeit in Hannover. Sie bewohnte dort mit Gefolge im teuersten Hotel elf Zimmer. Jedes Zimmer kostete für den Tag 28 Mark.

Arbeitslose, Kriegsverletzte, Altersrentner, was könnt Ihr täglich ausgeben? Antwortet am 20. Juni!

Stimmt mit Ja!

Vor neuen Zollkämpfen

Am Mittwoch fand eine Besprechung zwischen den Regierungspartnern, dem Reichsminister, dem Reichswirtschaftsminister und dem Reichsfinanzminister statt, um eine Einigung über die Grenzsteuern im deutsch-jugoslawischen Handelsabkommen zu erzielen. Dieser Vertrag sieht eine bedeutende Erhöhung der Grenzsteuern bis hin an die Grenze des autonomen Zolls vor, womit sich insbesondere auch weite Kreise der Regierungsparteien nicht abfinden können. Insbesondere verlangen die Demagogen die Erhöhung der Grenzsteuern, während die Sozialdemokratie lieber selbstverständlich die vorgesehene Zollsenkung annehme. Eine Einigung konnte in der Besprechung nicht erzielt werden. (Wir kommen auf die Einzelheiten eingehend zurück.)

Gesetz als Sieger

Dresden, 15. Juni.

Die Staatsanwaltschaft teilt mit, daß der Oberstaatsanwalt Dr. Asmus in Dresden mit Wirkung vom 15. Juni zum Landgerichtsdirektor beim Landgericht in Chemnitz ernannt worden. Wir gratulieren!

Baldwin als Gerichtsvollzieher des Grubenkapitals

London, 16. Juni (Eig. Drahtb.)

Es ist nach den verschiedenen Bepfehlungen zwischen den politischen und den gewerkschaftlichen Führern der Arbeiterbewegung nunmehr deutlich, daß die gesamte britische Arbeiterbewegung in der schärfsten Verdamnung der Baldwin'schen Vorschläge, welche auf eine Suspension des Siedenstunden-Arbeitstages im Bergbau hinausgehen, völlig einig ist. Der Gesetzentwurf der Regierung, welcher diese Suspension des Siedenstundenarbeits im Bergbau vorsieht, wird schon in der kommenden Woche dem Parlament vorgelegt werden. Die Arbeiterpartei wird alle ihr zur Verfügung stehenden konstitutionellen Mittel einsetzen, um dieses Gesetz sowie den größten Teil der übrigen von der Regierung in diesem Zusammenhang angekündigten Gesetzesmaßnahmen zu bekämpfen und die Gesetzgebungsmaschine, soweit es in ihrer Macht als Minorität steht, aufzuhalten. Nachdem schon aus der liberalen Morgenpresse hervorgegangen war, daß die Baldwin'schen Pläne auf liberaler Seite keine Billigung finden, geht nunmehr aus einer Reihe von Meinungsverschiedenheiten führender liberaler Politiker, und zwar: liberaler Politiker der beiden Gruppen, hervor, daß die Liberale Partei sich bei der Bekämpfung der Baldwin'schen Vorschläge durch die Arbeiterpartei anschließen wird, da Baldwin den Kohlenberich, dessen Inhalt sich die Liberale Partei voll und ganz zueigen gemacht hat, in seiner Erklärung im Unterhaus endgültig verlassen hat.

Poincare taucht wieder auf

Paris, 16. Juni. (Eig. Drahtber.)

Der Präsident der Republik hat am Mittwoch morgen mit den üblichen Verhandlungen zur Bildung einer neuen Regierung begonnen. Er hat die Präsidenten des Senats und der Kammer sowie eine Anzahl von Parteiführern empfangen und sie über ihre Auffassung über die politische Situation befragt. Auch mit Poincare hatte er eine längere Unterredung. Als Persönlichkeit, die mit der Bildung der neuen Regierung beauftragt wird, kommt kein anderer als der zurückgetretene Ministerpräsident Briand in Frage. Fraglich erscheint nur, ob es ihm gelingen wird, den Auftrag auszuführen. Seine Abtätigkeit scheint dahin zu gehen, in seinem neuen zehnten Kabinett neben Poincare, dem er das Portefeuille der Finanzen zugeordnet hat, den Führer der Radikalsocialen Partei Herriot aufzunehmen. Das Wiederauftauchen Poincares ist eine logische Folge des Scheiterns nach der nationalen Einigung und vor allem der durch die Abstimmung vom Dienstag bestätigten neuen Majorität. Würde Poincare tatsächlich wieder ins Finanzministerium einziehen, so wird es Schwierigkeiten machen, den anderen aktuellen Namen dieses Tages Herriot in dieses Gefüge einzufügen.

Bis jetzt sieht noch kein Politiker die Möglichkeit, diese beiden Personen zusammen an einem Regierungstisch zu vereinen. Andererseits ist die Person Herriot bei der gegenwärtigen Situation nicht zu umgehen. Briand hat bereits am Mittwoch morgen in aller Frühe mit ihm verhandelt, aber Herriot scheint wenig Lust zu verspüren, die zweite Rolle zu spielen. Man muß wohl damit rechnen, daß er versuchen wird, eine Regierung nach seinem Geizmaß zu bilden, falls Briands Mission scheitern sollte. Es stehen sich also zwei Möglichkeiten gegenüber, nämlich die, daß Briand sein Kabinett nach rechts bis zu Tardieu und Poincare erweitert, womit die von der unklaren Haltung der Radikalsocialen drohende parlamentarische Gefahr noch nicht beschworen wäre, und die zweite Möglichkeit, daß Herriot mit de Monzie und Bokanowski eine Regierung mit ziemlich gehobenen Charakter bilden würde.

Herrschnatur noch den Beifall großer Massen entfesselt haben, als Einseitige dahinter schon ein schreckliches Gespenst lauern sahen: den Wahnsinn.

„Prunk- und Verschwendungssucht haben sich bei Caligula auf den verschiedensten Gebieten betätigt, bei Festen, Mahlzeiten und Geschenken, in Kleidung und Wohnung und allem, was sonst zum Leben gehört, besonders auch in der Einrichtung seiner Paläste und Villen und der mit unnützigem Luxus ausgestatteten kaiserlichen Yachten, am allerhervorstechendsten aber in riesenhaften Bauten und Bauprojekten.“

„Zugleich aber noch eine ganz andere eigentümliche Richtung, die der krankhafte Größenwahn und das Prunkbedürfnis des Fürsten zu nehmen pflegte: der Heißhunger nach militärischen Triumpfen... Die Verhältnisse waren nicht dazu angetan, Krieg zu führen und kriegerische Triumphe zu gewinnen. Die Grenzen waren beruhigt, auf weitere Ausdehnung des Reiches hatte man verzichtet, Caligulas eht calaristisch-krankhafte Eudie, auch auf militärischem Gebiete zu glänzen, warf sich deshalb auf spielereiische Manöver und auf einen theatralischen Schein...“

„Ein Gebiet, auf dem Caligula mit Vorliebe zu glänzen suchte, war die Beredsamkeit; er sprach gern und viel öffentlich, und es wird uns berichtet, daß er auch ein gewisses Talent dafür besaß... Mit Vorliebe wandte er sich gegen die Korruption der Literatur... Dabei scheint er doch Zitate aus den verhassten Autoren manchmal gern in epigrammatisch zugespitzten Worten benutzt zu haben. So herrschte er einstmal seine Gäste mit dem berühmten Verse des Homer an: Einer sei Herrscher, einer nur König. Am berühmtesten geworden ist sein Lieblingssatz aus einem Tragiker: „Oberst dum meuant“, d. h. mögen sie haßen, wenn sie nur fürchten.“

Sogar in einem Punkte, den damals ganz gewiß niemand ahnen konnte, zeigt sich die verblüffende Paralleltät. Auch Caligula wurde am Ende seines Lebens ein leidenschaftlicher Judenfeind. Denn die Juden waren die einzigen, die sich weigerten, sein Standbild in ihrem Tempel aufzustellen und ihm göttliche Ehren zu erweisen. Der Kaiser plante eine große Vernichtungsaktion gegen sie, als er durch einen beleidigten Hölbling ermordet wurde.

Das alles hat allerdings heute mehr historisches Interesse; denn, bleibt es auch eine Tatsache, solche Wahrheiten im Jahre 1893 ausgesprochen zu haben, an dem Bild Wilhelms II., wie wir es heute klar genug sehen, ändert sich dadurch kaum ein Zug.

Was aber von höchstem aktuellem Interesse ist, das ist die Schilderung des römischen Bürgerturns, schon damals bei aller historischen Treue ganz bewußt gezeichnet als Ebenbild des deutschen Bürgerturns wilhelminischer Ära.

Denn nicht darin liegt die tragische Schuld des deutschen Volkes, daß es einen Halbbarren zum Kaiser hatte, sondern darin, daß in seinen gebildeten und führenden Schichten nicht einer den Mut hatte, diesem unheilvollen Instrument des Herrn manhaft entgegenzutreten, ja schlimmer, daß ganz ganz wenige Außenseiter ausgenommen, dies Bürgerturn die eigene Würde aufgab.

Die Bürgermeister, die Gelehrten, die Kaufleute, alle, alle waren für einen Titel, einen Orden zu haben, ja direkte ehrenkränkende Beleidigungen wurden mit süßem Grinsen entgegengenommen, wenn sie von allerhöchster Stelle kamen.

Römische Senatoren spielten wie deutsche Reichsunmittelbare, den Narzen oder die Soubrette, wenn sie haßen durften, dadurch ein Lächeln von ihm zu erlangen. Berühmt war in der Gesellschaft, wer bei ihm in Ungnade war, geehrt, wer ihm mit Erfolg gekömmeichelt hatte.

Es war ein Bürgerturn, eine Gesellschaft, damals in Rom, heute noch hierzulande, die nicht mehr an sich glaubten, deren der Hierarchia verloren gegangen war, die nur noch zwei Dinge verehrten: Geld und Macht.

Wie weit dieser Prozeß der Entwürdigung in Deutschland vorgeschritten ist, das allerdings vermögen wir erst heute mit voller Klarheit zu erkennen. Von Wilhelm sind die letzten Schleiher gefallen; das Bürgerturn, ja selbst der Adel glauben nicht mehr an ihn. Niemand wagt mehr, für ihn zu sein, niemand weiß auch einen anderen Herrn zu nennen, den er an seiner Stelle sehen möchte.

Aber nach einem Herrn schreien sie alle. Der jahrzehntelang gebeugte Rücken ist krumm geworden, krumm geblieben. Sie wollen sich wieder bücken, wollen wieder maltrahiert werden — ganz gleich von wem.

Welch anderen Sinn hat denn der Monarchismus von heute, der nicht einmal einen Anwärter auf den Thron zu nennen weiß? Es ist das Stiefelchen an sich, nach dem sie schreien, das sie wieder im Nacken fühlen wollen, ganz gleich, welchen Fuß darin steckt. Der Nacken kann sich nicht aufrichten; er braucht dieses Joch.

Wir aber, die wir es auch innerlich abgeschüttelt haben, ist es unser würdig, uns noch mit dem entwürdigten Unglückseligen zu beschäftigen? Sicher nicht, wenn uns in Frieden arbeiten läßt.

Man weiß, er tut es nicht, man weiß, er laugt noch immer Millionen aus unseren Knochen; und ein Teil davon fließt nach Deutschland zurück, um blutige Urnaze hier zu erregen.

So möge er sich selbst richten. Sein Leibspruch, den er schon als Prinz führte, war ein Wort, das — seltsamer Zufall — auch Caligula liebte, der alte lateinische Spruch:

„Oberst dum meuant — Mögen sie mich haßen, wenn sie mich nur fürchten!“

Wir haben keinen Grund, ihn zu fürchten; daß wir ihn haßen mögen, war sein eigener Wunsch.

Überall voran!

Neuer glänzender Wahlsieg der Sozialdemokratie

Zwölfe der Umgegend im Jahresgebiet fanden am Sonntag in Stroh-Boham die Wahlen zum neuen Stadtparlament statt. Als einzige Gewinnersin bei dieser Wahl konnte die Sozialdemokratie in Boham, die nach der bisherigen Rechenschaft (27,5 Proz.) einen entscheidenden Stimmenüberschuss zu verzeichnen hat und ihre Mandate verdoppeln konnte. Nach der Wahl wurden die Mandate: Sozialdemokraten 14 (7), Kommunisten 9 (13), Zentrum 15 (15), Zentrum 9 (2), Unabhängiger Bürgerklub 2 (9). Die Sozialdemokratische Partei hat dadurch auch in Boham gezeigt, daß sie wie überall auf dem Kontinent ist, während die Kommunisten abnehmen. Die Gewinnersin der Wahlen hat sich entsprechend dem Sozialdemokratischen und Zentrum können in Boham zusammen eine sehr arbeitsfähige Regierung bilden.

Lügner und Betrüger

In einem Teile der Rechtspreſſe wird neuerdings der „Propagandaapparat der Sozialdemokraten“ entthüllt. Die ſchwarzweißen Lügner verraten der Deffentlichkeit dabei Dinge, von denen am allerwenigſten die Sozialdemokratie ſelbſt weiß. Sie behaupten u. a., daß die ſozialdemokratiſche Propaganda „bei vorſichtiger Schätzung“ 6 bis 7 Millionen Goldmark betragen wird. Es ehrt uns immerhin, daß die Rechtsparteien die finanzielle Stärke der Partei ſo hoch einſchätzen und für unſere Kreditfähigkeit überall Propaganda machen. Aber es iſt leider nicht ſo, wie ſie die Dinge hinſtellen; denn Millionen von Mark für eine Propaganda vermögen nur die Rechtsparteien als Vertreter der beſitzenden Schichten aufzubringen. Hunderte von Agenten ſind für ſie zum Zwecke der Geſamtsammlungen in dieſen Tagen unterwegs, und Hunderttauſende von Mark haben ſie bereits von den „armen Induſtriellen“ und den „notleidenden Großgrundbeſitzern“ zuſammengedrückt. Aber auch ſie zahlen nicht aus Idealismus, ſondern nur aus Angst, daß nach der Fürſtenteignung auch ihr Hab und Gut eines Tages in Gefahr geſetzt werden könnte.

Die Sozialdemokratie braucht, um welche Aktion es ſich auch handeln möge, keinen beſonderen Propagandaapparat. Ihre Organisationsform iſt im mer ſchlagbereit und wie in früheren Zeiten, ſo führen ſie auch heute im Intereſſe der deutſchen Arbeitnehmerschaft, der enteigneten Später und Gläubiger den Kampf mit jenen Mitteln, die aus der Bewegung heraus fließen. Aber dazu bedarf es keiner Millionenbeträge, ſolange jener Idealismus in der Arbeitnehmerschaft lebt, wie es heute der Fall iſt. Ihre Anhänger gehen aus innerer Ueberzeugung von Haus zu Haus, ſobald zu einem Kampf für eine geſamte Sache aufgerufen wird, ſie laſſen ſich die Geſinnung nicht bezahlen, wie es bei den Anhängern der Rechtsparteien der Fall iſt. Das zeigte bereits die Veröffentlichung der Geſamtkoſten für die Propaganda zum Volksbegehren, die in der geſamten ſozialdemokratiſchen Preſſe einzusehen war, und das wird auch jene Aufſtellung über die Propaganda für den Volksbegehren zeigen, mit deren Befamntgabe nach Beendigung der Aktion gerechnet werden kann. Sie wird aber darüber hinaus auch ein Beiſpiel dafür liefern, wie die Rechtspreſſe heßt und lügt, weil ſie dafür bezahlt wird.

In verſchiedenen ſchwarzweißen Blättern wird u. a. auch behauptet, daß der „Ausſchuß zur Fürſtenteignung“ unter Vorſitz eines Herrn Dr. Kuczynski ſchon zum Volksbegehren 2 Millionen Mark ausgegeben hat. Es kann uns an ſich gleichgültig ſein, was die Rechtsparteien über dieſen Ausſchuß, mit dem wir nichts zu tun haben, behaupten. Aber ſchließlich hat die Behauptung, daß dieſer Ausſchuß ſchon zur Zeit des Volksbegehrens 2 Millionen Mark zur Verfügung geſtellt hat, einen poliſtiſchen Sinn. Man will mit ihr beweifen, daß dieſe kommuniſtiſche Vereiniung auf die Propaganda einen weſentlichen Einfluß hat. Das iſt unrichtig. Richtig iſt, daß der Kuczynski-Verein nicht die geringſte praktiſche Bedeutung beſitzt und bisher kaum mehr als 5000 RM. aufgebracht haben dürfte, die er im weſentlichen zur Propaganda für ſeine Exiſtenz benutzt hat.

Koloniale Ausbeutung

SPD. Von jeher haben die kolonialen Neuländer anziehend auf die kapitaliſtiſchen Inſtinkte gewirkt. Es gibt auch eine ganze Reihe von Staaten, die ihren Reichtum zum großen Teil der Ausbeutung der Kolonialländer verdanken, wie ja an ſich die Reichtumsbildung des modernen Kapitalismus, wie Carl Marx ſo überzeugend im „Kapital“ dargelegt hat, ſtärkſte Impuſſe aus der Neuentdeckung von Kolonien im 15. und 16. Jahrhundert empfing. Mit der Zeit hat ſich natürlich auch in den Ueberſeeländern das Verhältnis von Ausbeutern und Ausgebeuteten geändert. Die natürlichen Borräte an Metallen, Erzen, Agrarprodukten uſw., die im Anfang unerſchöpflich ſchienen, gingen zu Ende und die „Kulturpioniere“ wurden gezwungen, in den Ueberſeeländern zur Gewinnung der erſten Wirtschaftsgüter auf modern wiſſenſchaftliche Grundlage überzugehen. So bildeten ſich in den Kolonien Wiſſenſchaftszweige nach europäiſchem Muſter, und der Eingeborene, dem man früher den Reichtum ſeines Landes mit Litz und Gewalt nahm, wurde Lohnarbeiter, um die Rohſtofflager der modernen kapitaliſtiſchen Wiſſenſchaft aufzufüllen und die Dividendenſäge der großen Kolonialgeſellſchaften zu ſteigern. Die Ausbeutung der Kolonialländer charakteriſiert ſich demzufolge heute durch das Lohnverhältnis.

Wir haben heute in Ueberſee größte Wirtschaftszweige, die auf der Stellung der Eingeborenen, denen früher das Prinzip der kontinuierlichen Arbeit völlig fremd war, als Lohnarbeiter im Sinne der kapitaliſtiſchen Wiſſenſchaft beruhen. Das gilt z. B. für die Gummi- und Kautschuk-Induſtrie, die in den engliſchen und niederländiſchen Gebieten Miens Hunderttauſende von Eingeborenen proletariſiert hat. Vor allen Dingen trifft das auch auf die Petroleuminduſtrie zu. Der ſoeben erſchienene Geſchäftsbericht der Königlich Niederländiſchen Geſellſchaft zur Ausbeutung von Petroleumquellen in Niederländiſch-Indien iſt ein treffender Beweis und Beleg für die forſchreitende Induſtrialiſierung der asiatiſchen Länder, unter dem Zwang, den modernen Wiſſenſchaftsmaschinen die nötigen Kraftreſerven zuzuführen. Für die Ausbeutung der Petroleuminduſtrie in Ueberſee iſt die Laſtſache, daß im Jahre 1925 rund 141,4 Millionen Kg. Kohöl gewonnen wurden. Davon entfallen auf die Vereiniigten Staaten von Nordamerika 5,6 Millionen Tonnen, womit Amerika an der Spitze der Petroleumproduktionsländer ſteht. Ihm folgen Niederländiſch-Indien mit 2,9 Millionen, Venezuela mit 1,6 und Mexiko mit 1,3 Millionen Tonnen. Wie der Geſchäftsbericht der Königlich Niederländiſchen Geſellſchaft mittelteil, ſind an der holländiſchen Ausbeute Borneo mit 1,2 Millionen, Sumatra mit 555 000, Tarakan mit 928 000, Java mit 217 000 und Ceram mit 42 000 Tonnen beteiligt.

Wie im Rubbergewinn, deſſen Gewinne im letzten Jahre beſchäftigtes Aufſehen erregt haben, ſchneidet auch die koloniale Ausbeutung in der Petroleumgewinnung nicht ſchlecht ab. Nach dem genannten Geſchäftsbericht hat die Königlich Niederländiſche Geſellſchaft zur Ausbeutung von Petroleumquellen in Niederländiſch-Indien bereits im Januar 1926 eine Interim-Dividende von 10 Proz. ausbezahlt. Jetzt gelangt eine weitere Dividende in Höhe von 13 Proz. auf das Anlagekapital von 402 Millionen Gulden zur Verteilung. Damit ſtellt ſich die Dividende mit Berücksichtigung der Steuern und Abgaben auf ungefähr 26 Proz., d. h. auf mehr als ein Viertel des Anlagekapitals. Der geſamte Gewinnüberſchuß hat ſich von 87,9 Millionen Gulden im Jahre 1924 auf 94,5 Millionen Gulden im verfloſſenen Jahre geſteigert, ſodaß die Geſellſchaft von einem Hundertmillionengewinn pro Jahr nicht mehr weit entfernt iſt.

Ingeſichts dieſer glänzenden Zahlen vermißt man im Bericht nähere Angaben über die Löhne und Arbeitsbedingungen des indoneſiſchen Personals, durch deſſen Löhne die Reſteingewinne erzielt wurden. Gerade in den Löhnen und Arbeitsbedingungen in den Petroleumgebieten holländiſch-Indiens ſtellt ſich aber die moderne koloniale Ausbeutung dar. Gewiß wird es die Empfänger der Dividende zunächst wenig kümmern, ob der eingeborene verheiratete Kontraktarbeiter im holländiſchen Archipel für die Woche 6 Gulden (nach deutſchem Gelde ungefähr 10 RM.) oder noch weniger verdient, zumal die Steuern für die Erhaltung der indoneſiſchen Flotte und Wehrmacht im weſentlichen auf indirektem Wege durch Beſatzung der breiten Maſſe aufgebracht werden. Die holländiſche Bourgeoisie verläßt ſich durchweg auf den indiſchen Unternehmerrat deſſen bekannter holländiſcher Finanzmannes Treub, der jede noch ſo beſcheidene Lohnbewegung der Eingeborenen als kommuniſtiſche Bewegung abſtemplet, woraufhin dann die allzeit willige indiſche Regierung zu den Methoden des Polizeiterrors greift. So ergänzt ſich das Spiel der modernen Ausbeutung in den Kolonien durch den Polizeiknüppel.

Wie lange dieſe Methoden der kolonialen Ausbeutung noch tragbar ſind, ſteht dahin. Allerdings iſt, ſoweit die Petroleumgebiete in Indien in Frage kommen, feſtzuſtellen, daß die von dem modernen Kapitalismus beliebten Ausbeutungsmethoden, mit denen man die ungeheuren Gewinne aus den Völkern heraus-

preßt, immer mehr Quellen des wachſenden Widerſtandes gegen die niederländiſche Oberherrſchaft werden. Das iſt kein Wunder, denn hinter den reſtigen und glänzenden Gewinnziffern der holländiſchen Petroleumgeſellſchaft verbirgt ſich eine Fülle des Elends und der Not einer mit den raffiniertſten Ausbeutungsmitteln im Zaume gehaltenen farbigen Arbeitnehmerschaft.

Volksentſcheid und Kollage der Werften

Seit mehreren Jahren gehen in kurzen Abständen durch die Blätter der Arbeitgeberſchaft und der ihnen nahestehenden Preſſe herzerregende Klagen über die außerordentliche, große Kollage der Werften; und in allen Tonarten wird die immer wieder gewährte Hilfe der Regierung angeſehen mit der Begründung, daß nur durch die Bewilligung dieſer Hilfe ein gänzliches Vordie-Hunde-Gehen der verdienſtloſen deutſchen Schiffbauinduſtrie vermieden werden könne. Nach dieſen Reſichten und nach den in Uebereinkunftung hiermit fortgeſetzt und rückſichtslos vorgenommenen Arbeiterentlaſſungen, Angeſtelltenkündigungen und Betriebsſtilllegungen an allen Ecken und Enden, wo in Deutſchland Schiffbau betrieben wird, müßte man eigentlich annehmen, daß es dieſer Wiſſenſchaftsgruppe in der Tat ganz außerordentlich ſchlecht geht. Um ſo überaſchender iſt es aber, wenn man heute hört, daß auch die Werften noch große Summen zur Verfügung haben, die zur Bereitelung des vom Volke gewünſchten Reſultates im Volksentſcheid von ihnen gegahlt werden. Auch ſie haben ſich an den Sammlungen, die die Handlanger der Fürſten in größtem Umfange veranſtalteten, um ihren gekrönten ehemaligen Freunden und Gebietern weitere Milliarden aus dem deutſchen Volksvermögen in den unerſättlichen Raſen zu werfen, in hervorragendem Maße beteiligt, einzelne Werften mit Beiträgen, für die ſie gut und gern 25 der entlaſſenen Angeſtellten auf einen Monat oder die vierfache Arbeiterzahl auf eine Woche weiter hätten beſchäftigen können. Kaum etwas anderes kennzeichnet beſſer das Verbrechen, das jetzt auch in der Fürſtenfrage wieder am Volke begangen werden ſoll, als dieſe Laſtſache. Von der Regierung wurden immer und immer wieder aus den Mitteln der Allgemeinheit den Werften Zuſchüſſe und Darlehen gewährt, die in die Millionen gehen. Deſſenungeachtet wurden aber fortgeſetzt Werftbetriebe ſtillgelegt und Arbeiter und Angeſtelle entlaſſen, weil angeblich, trotz der Unterſtützungen, die Löhne nicht mehr gezahlt werden konnten. Nun aber, als plötzlich hunderte von den prominenten der Induſtriefapitäne unterzeichnete Sammelſtellen im Lande verbreitet werden, in denen zur Zahlung von Beiträgen aufgefordert wird, die dazu dienen ſollen, dem ausgejagten deutſchen Volke weitere Milliarden zu Gunſten der auf ihren Schlöſſern im In- und Auslande ein Schlemmerleben führenden ehemaligen Fürſten zu ſtehlen, haben die Werften wieder Geld zur Verfügung und entlößen ſich nicht, dasſelbe Geld, das ihnen aus den öffentlichen Mitteln auf ihre Blüten hin zugefloſſen iſt, zu verwenden, um den Wünſchen des werfttätigen Volkes in der Fürſtenfrage mit allen Kräften entgegenzuarbeiten.

Sozialdemokraten merkt auch, wozu das Geld, das auch an Löhnen zufließen ſollte, verwendet iſt, und denkt daran am 20. Juni. Dann gilt es, der Reaktion zu beweifen, daß das deutſche Volk denn doch noch nicht dumm genug gerechnet worden iſt, um auch dieſe letzte, unverſchämte Forderung ſeiner weggejagten und entflohenen früheren Gewalthaber zu erfüllen.

Im übrigen wäre zu wünſchen, daß noch vor dem Volksentſcheid ein neues Kapitalfluchtgeſetz in Kraft treten würde, damit die Kapitalverſchiebung ins Ausland, die aus Angst vor dem Ergebnis am Entſcheidungsstage in großem Maße eingeleitet hat, rechtzeitig abgeſtoppt werden kann. Am 20. Juni geht es nicht allein um die Verhinderung des Raubes ungezählter Millionenwerte durch diejenige, die dieſe Werte wahrlich am allerwenigſten benötigen, ſondern ganz klar und einfach ausgedrückt, um die Frage, ob Deutſchland Republik bleiben oder ob es unter ſchärferer Militärdiktatur eine neue Aufſage der herrlichen Zeiten erleben ſoll, die uns Wilhelm von Gothes Gnaden verheißen und in mehr als vierzigjährigem, brudermörderiſchem Kriege denn auch taſächlich beſiegt hat. Denkt an all die Nöte und das Elend dieſer entſchieden vier Jahre! Denkt an das hilflose Köcheln der im Kamme Verwundeten und Verſtümelten, an den Jammer der Sterbenden und an das Meer von Tränen der verwaisten Kinder, verarmten Frauen und ihrer Söhne beraubten Mütter! Denkt daran, wie ſich der verſprochene Dank des Vaterlandes an den Kriegswalden erfüllt hat; was ſie erhalten und was jetzt die Fürſten erhalten ſollen! Auch ihr Frauen, an deren Weichherzigkeit die Fürſtendiener durch falſche Vorſpiegelungen von der nicht vorhandenen Not der armen Herrſcher zu appellieren verſuchen, denkt daran! Wenn nicht jeder Republikaner und jede Republikanerin es ſich ins Bewußtſein hämmert, daß die eigene einzelne Stimme am 20. Juni vielleicht den Anſchlag geben kann, und demzufolge unter allen Umſtänden in der Scheit ausgefüllt werden muß, ſo können ſie einer Wiederholung des grauſamen Mordens neben allen anderen Zämmelſchreien des Raſentums durch eigene Schuld die Wege. Denkt daran! Stimmt mit Ja. R.

SEIN Traum

Jetzt — wenn ich noch einmal auf Vater und Mutter ſchießen laſſen könnte . . . !



Das Silberſchiff

Die Geſchichte einer Sehnuſt

von Hermann Claudius

Copyright by Richard Hermes Verlag, Hamburg

(3. Fortſetzung.)

Der hide, gemächliche Anie war es nicht mehr. Harm ſah es vom Kammerjunker aus. Er hatte früh zu Bett gemußt. Matten ſchließ ſchon. Harm konnte nicht ſchlafen. So hatte er den Reiter gehört und geſehen. Es grüßte ihn. Er zog die Bettdecke ganz über den Kopf und horchte. Aber unten ſprach es nur dumpf. Das Pferd ſcharrte gegen die Steintreppe. Endlich ſalperte es ſori. Harm ſah den Reiter im Dunkeln ſeiner Bettdecke. Der ritt ſteif und gerade. Und es blühte um ihn weiß und ſpiß. Und Roß und Mann wuchsen und fuhrten wie eine Wolke gewaltig über die Erde. Und die ſtumme Miene des Reiters tauchte in den Mond. Aber Harm ſagte am Morgen kein Wort davon. Auch nicht von ſeinem Traum. Er vergaß ihn ſelber. Erst als er ſchon groß war und in der Schule von Donar hörte, dem Donnergott, da tauchte der Traum und die hohe Reitergeſtalt wieder aus ihrem Dunkel auf.

Es war ebenſo, wie bei der Geſchichte der Nibelungen, wenn Siegfrieds Leiche auf ſeinem Schild zu Kriemhilds Tür getragen wird.

Dann tauchte es auch heraus: Still war die Wohnſtube. Zwischen den Gardinen hindurch — man mußte nicht, ob es Dunkelheit oder Licht war, was unheimlich hineinſpann — ſah die Mutter im Lehnſtuhl mit den breiten Armitüken, die wie ausgeſtülpte Schlangen ausſahen. Die Stille der Stube ſah auch aus ihrem Geſicht. Das unverwandt aus dem Fenſter in eine Richtung blickte. Leide ſtrich ihre Hand Harms Scheitel, der ſaß weiß in dem Dunkel ihres Schöſes lag.

Es war ein großes Ungeſchick geweſen draußen in den Rieſenbergen. Fünf Arbeiter waren von der abſtürzenden Wand verſchüttelt worden. Drei Tote führte der Sandlaberung mit, der jeden Augenblick hinter dem Materialſchuppen herausziehen mußte. Es war Harm zueit gar nicht graußig geweſen. Sie hatten alle davon erzählt und großen Lärm gemacht. Die einen hatten gemeint, die anderen geſcholten. Als er aber zu der Mutter in die Stube gefahren kam, keine Neuigkeiten abzuladen — da hielt ihm etwas die Hand auf den Mund. Und als ihm die Mutter ins Geſicht ſah, froch ihm Angst durch die Seele. Woher, wachte er ſelber nicht. Er barg den Kopf ſtill in der Mutter ſchloß. Er hörte das Weifen der Lokomotive, ganz lang und ſchloß. Wie ein Meſſer kam es aus der Dunkelheit auf ihn zu.

Er fühlte jeden Kolbenstoß, den die Maſchine mit lang-langſamem Zwiſch-Zwiſch näher kam.

„Da ſind ſie,“ ſagte die Stimme der Mutter; die Hand auf Harms Scheitel rührte ſich nicht, lag wie aus Stein. Langſam rollte der Zug vorüber. Die Mutter ſtand auf und ſteckte die Lampe an. Harm blinzelte lange in die Flamme, die ſich höher und höher rechte, bis der Lichtkegel über der Dohrtrunde geſchloſſen war. Dann ſprang er plötzlich auf und ſief aus der Stube und lang und gröhle auf die Türe und Treppen. Immer noch ſah er das Geſicht der Mutter aus dem Lehnſtuhl, ſowie er auch lang und lärmte mochte. Immer noch. Es kam in der Nacht zu ihm im Schlaf: weißlich-grün und durchſichtig wie Eis. Und kalt.

Des Vaters Miene ging hart über ſolche Tage hinweg, auch, als der Weichenſteller ſittete ſich im nahen Birkenwald hinter dem Bek erhängt hatte, weil er ſozialiſtiſche Werbblätter ausgeſtrauen und — angeſagt — für ſich und ſeine armſelige Familie die Dienſtentlaſſung beſührte.

„Memme!“ Inurrte der Vater, und damit war's gut und abgehan. Für Harm hatten lange Zeit danach rote Zettel etwas Böſes an ſich, weil er abgehört, daß man von Sitters böſen roten Zetteln geredet hatte, und er ſagte ſolche auch nicht an, bis er es über eine große rote Tüte mit Kienties wieder vergaß.

Harm war jetzt ſechs Jahre alt geworden. Der Vater hatte ihm ein Schauſtiefel geſchenkt. Diſer Stapelfeld hatte es geſchaut, daß ſie ſich für einen Bauerndiſcher paßte. Die Schauſtiefel aingen vom Bauch beiderſeits ſchräg nach unten, die galoppierenden Beine waren darauf gemalt. Aber der Kopf war ein Werbeckopf ſelbſtändig von ſchwerſtem, belgiſchen Schläge. Die kurzen Lederohren ſtackten wie Tüten oben drin. Die erſten Nächte mußte der Brendel neben Harms Bettſtelle ſtehen. Da half kein Smeicheln und Drohen. Harm konnte anders nicht einſchlafen. Er ſah durch die Trallen des Bettes auf ſein Schauſtiefel, bis die Augen ihm zuſielen. Er ritt dieſe erſten Tage im Wagen und ſchlafen bei Tag und Nacht. Er vergaß ſeinen Matten-Bruder darüber. Nein, wollte ihm gar nicht ſehen. Niemand durfte ſeinen Brendel berühren als er. Und morgens durfte Paula die Betten nicht eher aufſchütten, bis ſie Brendel nach der Diele oder in den Garten getragen hatte.

Paula hätte den lüthen Bruder am liebſten tüchtig ausgeſchloß. Sie wußte: ein paar Wochen ſpäter ſah er es vielleicht nicht mehr an. Aber der Vater wollte es nicht haben. Und als der vereiniante Matten zu weinen anfang, mußte Stapelfeld noch einmal heran. Da hatte Matten denn auch ſeinen Brendel, wenn er auch nur auf Kallen lief und gegen den Belgier wie ein Schetan-Pony anjah.

Der Vater Harm, Hinrich Störmer, war das Gegenteil ſeines Namens, wenn er auch als grautöppiger Zünftiger ſein eben zwanzigjähriges Hausmädchen geheiratet hatte. Ruhe im Haus war ſein erſtes Gebot. Und er war leicht beunruhigt. Er ärgerte ſich ſelber darüber. Aber es half ihm nicht. Wenn die beiden Jungs eine Zeitlang außer Sichtweite waren, hielt es ihn nicht länger. Sie konnten in den Beel gefallen und ertrunken ſein oder gar in den Tot. Sie konnten die Kellerſtreppe hinabſtürzen und das Gemid brechen. Daß ſie allenfalls mal über das niedrige Holzgitter auf das Bahngelände laufen konnten, daran dachte er nicht. Die Bahn gehörte zu ihm ſelber. Viel lieber ſah er ſie beide (und als es nachher mehr waren, alle vier Jungs) um den Stubentisch über ein Stück Papier gebeugt und zeichnen. Er ſelber warf ihnen mit zwei, drei Zügen allerhand Motive auf das Papier: Waſtamen, eine Tulpe, eine Linde, eine Spießpappel, Tauben, Hauskake und Dorſtſtache. Er brauchte kaum hinzusehen. Es ſtecte ihm in der Hand und war jedesmal genau ebenſo. Wenn er mit ſeiner lieben langen Pfeife im Sofa ſaß und die Jungs eifrig malten (es war namentlich Harm, der engbrüſtig vornübergeneigt kaum davon aufſah), ſo hob der Vater wohl ſchmunzelnd die Hand, machte ſie hoch. Brachte ſie wie ein Fernrohr vors Auge und ſah hoch Harm, hoch Matten an und rief ihre Namen, worauf Harm ohne aufzublicken ſagte: „Min Pal!“ Dann der Vater: „Min Matten!“ Und dieſer wieder: „Min Pal!“ Als beide ſchon große Bengel waren, ging ab und an noch daselbe Spiel. Auch das ward Gewöhnung, wie das Malen es war.

Gewöhnung war das Tiſchgebet, das reichum ſprach, und das der Rindermund gedankenlos ſprach, während ſich ſchon Lippen und Zunge auf die Rotgräße einſtülten. Zwar: man ah zu meiſt längt mit den Augen — aber kein Köſſel und keine Gabel ward angerührt, ehe nicht das „Amen“ herunter war. Der Vater war ein Schalk. Gabs Bönen mit durchwachſenem Rindertſped gekoſt, ſo betete er mit ganz beſonderer Betonung, ja Inbrunnſt:

„Dieſe Speiße geſegne uns unſer Vater im Himmel. Amen.“ Ständen Rücken auf dem Tiſch (ein Gericht, das noch bei den Großeltern als Menſchenpeiße unbekannt geweſen war), ſo ſaltete er umſtändlich die furchigen Hände, und langſam, als wolle der überhängende Bart es nicht freilaſſen, kam Wort am Wort aus ſeinem Munde heraus.

Gab es die allererſten „Neuen Rangen“ ſo hob nach beſchneuntem Gebet (aber niemals vorher!) der Vater ſeine Silberforke und holte feierlich eine heiße, dampfende Kartoffel aus der Schüſſel und koſtete ſie und alle ſahen zu.

(Fortſetzung folgt.)

Kaufe! jetzt
Zahle! später

Ich empfehle zu sehr kulantem Zahlungsbedingungen und aufmerksamer Bedienung

Herren-, Knaben- u. Damen-Garderobe
Gummimäntel, Sportjacken
Herren- u. Damen-Wäsche, Gardinen
Teppiche, Federbetten

Hersch Kesten
Holstenstr. 17
Eingang von der Seite Petrikirchhof
(7908)

Kredit auch nach auswärts!

Soeben eingetroffen ein Waggon
10 000 Pfund feinsten, ostpreussischer
Wollfett-Käse
(Qualitätsware)
Pfd. 1.10 M. U. 1.20 M.
Vollfetter Edamerkäse 120
in ganzen Köpfen zu M. 1.10
Tilsiter I nur 80
in ganzen Broten zu 70
Max Pauls, Käsegroßhandlung
Gr. Burgstraße 48

Zum Volksentscheid

Wilsulm
Der Zwonitz

von Emil Ludwig

Ungefärbte „Volksausgabe“
in Ganzleinen
mit 21 Abbildungen auf Tafeln
Preis 4.80 RM.

Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Damen-Mäntel

fertig und nach Maß
EG-Bekleidungs-
werkstätten

Engelsgrube Nr. 44

Patent-Matrasen
Königs-Matrasen
werden jetzt in
jeder Größe billiger
angefertigt. (7590)
Bettenhaus
Luis Davé Nachf.
Gr. Burgstr. 32



Spielekarten
gut und billig
Lieferung
Lübecker Volksbote
Johannisstr. 46

Bücher
für Freunde
Bücher
und Gefährten

Artikel für
Sommerfeste

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Damen-Sad- und braune Spangenschuhe von 11.50 an
Schwarze Damen-Stoffspangenschuhe 2.80, für Kinder von 1.40 an
Sportstiefel, lewars von 12.50 an
Arbeitsstiefel von 8.50 an
ferner die berühmten **Schuhmacher Marke „Kralle“** und **Godgear Wei-**
herren-Halbshuhe von 13.— an
Durch die späte Lieferung äußerst günstig: (7911)
Selle Spangenschuhe in perlgrau, blond und beige von 14.— an

F. LUCHT :: Hüxstraße 59



**Zweck-
mäßige
Kleidung**

Für alle Berufe

Schlosser-Jacken od. Hosen aus haltb. Haustuch u. Dreil 4.50 3.50 **2⁹⁵**
Maler-Jacken oder Hosen aus pa. Körper-Stouts und Dreil **3⁹⁵**
Maler-Kittel prima Stouts 3.90 5.50 **4⁹⁰**
Maurerblusen gestr. Regatta 4.75 4.25 **3⁹⁵**
Staubmäntel haltbare Qualität 7.25 6.90 **5⁹⁰**
Koch- und Konditor-Jacken prima weiß Körper 7.50 7.25 **6⁷⁵**
Kellner-Smoking prima weiß Körper 8.50 7.75 **6⁹⁵**
Mechaniker- u. Setzer-Kittel gestr. Regatta sowie einl. Nova u. Köp. Nanking 7.75 7.50 **6⁷⁵**
Friseur-Mäntel wä. u. creme m. bl. Besatz 10.75 9.75 **7⁵⁰**
Schlachter-Jacken waschecht, gestr. Satin . 10.75 9.75 **8⁵⁰**

Ein Posten
Herr-Sommer-Mäntel
aus Donegal, Gabardine u. mod. gem. Stoffen . . 37.50 29.50 **19⁷⁵**

Herren-Wasch-Joppen aus Zwirn-u.Schilleinen-Stoffen 5.75 5.25 **4⁹⁰**
Herren-Sommer-Jacketts aus prima Jussor 7.50 6.90 **5⁹⁵**
Herren-Lüster-Jacketts gute Qualität, beste Verarbeit. 11.50 8.50 **6⁹⁰**
Herr.-Somm.-Loden-Joppen hoch geschlossen 14.90 9.75 **8⁹⁰**
Herren-Hosen hübsche Streifen 6.90 5.75 **4⁹⁰**
Herren-Strand-Hosen aus la. weiß Körper mit Umschlag und Gürtel-Schlaufe 9.50 8.75 **6⁹⁵**
Herren-Strand-Hosen aus weiß. u. gestr. Flanell 19.75 17.25 **15⁷⁵**
Herr.-Sport-Hosen mod. Breech-Form, Cord-Stoffe . . 11.90 10.90 **8⁹⁰**
Herren-Gummi-Mäntel gar. wasserd., la. Körperbez. 24.75 22.50 **19⁷⁵**
Herren-Windjacken imprägniert, mod. lg. Form 11.75 10.50 **8⁹⁰**

Ein Posten
Herren-Sport-Anzüge
aus Manchester-Loden und gemusterten Stoffen . 49.- 45.- **39⁵⁰**

Besichtigen Sie bitte unser Spezialfenster Johannisstraße

Karstadt

Der Weg der Volksgesetzgebung

Volksbegehren und Volksentscheid
Mit besonderer Berücksichtigung der Volksabstimmung am 28. Juni 1926
Dargestellt von Dr. Georg Kalsenberg
Preis 50.^g
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Sämtl. Drucksachen geschmackvoll und billig
Friedr. Meyer & Co., Johannisstraße 46

J. H. Pein 7886

Markt 10-12 Breite Str. 64-68
das bekannte Kaufhaus für beste Qualitäten

in Leinen- und Baumwollwaren
Aussteuerartikel
Spezialabteilung für Berufskleidung und Arbeitergarderoben
Herren- und Knabenbekleidung
Billige Bezugsquelle
für sämtliche Kurz- und Wollwaren

Außergewöhnlich billige Schuhtage!

Ein Posten Kinder Gesundheits-Stiefel auf Rand gerollt 21/22 3.50, 19/20 **2⁹⁵**
Ein Posten Damen-Pantoffel 36/42 **95^g**
Ein Posten Damen-Leinen-Schuhe **2⁹⁵**
Ein Posten Damen-Spangen- u. Schnür-Schuhe Serie I 7.90 Serie II 6.90 Serie III **5⁹⁰**
Ein Post. D.-Lack-, Spangen- u. Schnür-Schuhe Serie I 12.90 Serie II 11.90 Serie III **9⁹⁰**
Ein Posten Damen-Spangen-Schuhe, beige Serie I 13.90 Serie II 12.90 Serie III **11⁹⁰**
Ein Posten Arbeitsstiefel Prima Rindleder Serie I 9.50 Serie II 8.90 Serie III **7⁹⁰**
Ein Posten elegante Herren-Stiefel, stumpf u. spitz Serie I 12.90 Serie II 10.90 Serie III **9⁹⁰**
Ein Posten Herren-Stiefel u. Halbschuhe, braun Serie I 16.90 Serie II 14.90 Serie III **12⁹⁰**

Schuh-Buchholz Gr. Burgstr. 36
Hüxstr. 55
Schwarzwasser 4
Schuhvertrieb Rheingold Breite Str. 42

Freistaat Lübeck

Donnerstag, 17. Juni.

Hindenburghaus-Vollstreck

Selbstmörder und Diebe

Man schreibt uns: Eine tragikomische Versammlung über das Thema „Die Fürsteneinteilung“ fand im Hindenburghause statt. General von Morgen begrüßt die Krüger-Menge: Deutsche Männer und Frauen! Meine lieben Kameraden! Ich habe Sie hierher gebeten, um aus sachverständigem (?) Munde über die sog. „Fürsteneinteilung“ aufgeklärt zu werden! — Das betrübliche Ergebnis des Volksbegehrens hier in Lübeck zeigt uns klar, daß sich auch Angehörige der rechts gerichteten Kreise in die Listen mit eingetragen haben, natürlich unter dem Terror ihrer roten Vorgeliehen; denn hier in Lübeck sind rund 4500 Stimmen mehr für das Volksbegehren verzeichnet worden, als im Vorjahre bei der Reichspräsidentenwahl für Marx abgegeben wurden. Es folgen die üblichen, nicht mehr ernst und übernehmenden Phrasen wie „glatter Verfassungs- und Rechtsbruch“. Er sagt, „da das Volksbegehren 12 1/2 Millionen Stimmen hatte, sei dies ein Beweis, daß es 12 1/2 Millionen Diebe im Reiche gäbe.“ Er redet weiter von den „Verführern des Volkes und Logar von Futterkrippenpressern, welche die verlorenen Massen wieder für sich gewinnen wollten“. Den Höhepunkt dieser urkomischen Rede beendet der hohe Herr mit dem schönen Spruch: „Deshalb ist der, der am 20. Juni für die Enteignung stimmt, der gemeinste Dieb und Selbstmörder in einer Person.“

Der Referent des Abends, ein Landesgerichtsdirektor Bohmann, derzeit von der Republik befohlener Beamter, erzählt nun von den „armen Fürsten“, von der linksseitigen „Verhöhnung des Volkes“ und meint, die augenblickliche wirtschaftliche Not des Volkes sei nur auf die Mißwirtschaft der Sozialdemokratie, des Marxismus zurückzuführen. Nachdem erzählt er ganz hierherlich von „der jetzigen Not des Volkes“, (weshalb man ohnehin schon den Raubrittern des 20. Jahrhunderts keinen Pfennig geben darf!), „Die Außenpolitik“, sagt er, „sei das Ergebnis der Politik, die von der Sozialdemokratie diktiert worden ist und uns in das Verderben hineinführen müßte.“ Zur Sache von Claß-Neumann sagt er, „daß die preussische Regierung maßlos aufgebauscht habe!“ — Und: „die Links- und Rechts- und Verfassungsbruch“ sind auch bei ihm nichts Neues mehr, gerade so wie seine Fäsesel über das „garnicht vorhandene“ „Privatvermögen der Fürsten.“

„Schlöffer“, sagt er, „sind nur 77 vorhanden, wovon die meisten nur kleine Jagdstätten waren und Rainen, (Wer laßt da?) welche nur aus Pietät erhalten würden.“ Um Rainen reißt man sich gewiß nicht, noch dazu, wenn mit ihrem Besitz Unterhaltungskosten verbunden sind. Also — ist die Behauptung des Redners eine klare Finte! — Und in richtiger Erkenntnis meint er, „daß zwar für die Reinklager die Ausfischen am kommenden Sonntag oberfaul seien.“ Na — wenn er das man weiß!

Zum Schluß: „Würden wir am 20. Juni zur Wahlurne gehen, so wäre es ein schändlicher Unfand und ein ganz gemeiner Treubruch gegen die Fürsten, die uns Jahrhunderte hindurch (in den Dred!) geführt, geehrt und uns großgemacht (nicht, sondern dem Verberb ausgeliefert!) haben! Wir (vaterl. Ver-

bände) haben auch heute noch Verpflichtungen (??) gegen die Fürsten, die jetzt ebenso wie früher unsere Fürsten sind!“ Zuguterletzt noch empfiehlt er denen, die „gezwungenerweise“ doch ins Wahllokal gehen müssen, einfach nur ein Leeres Kupert ohne Stimmzettel in die Urne zu werfen, oder besser, der Abstimmung ganz fern zu bleiben. —

Die Herren Vaterländischen haben nun gesprochen. Geben ihnen und den davongelaufenen Fürsten und ihren Knechten am 20. Juni, jeder vernünftig Denkende die richtige Antwort und stimme mit „Ja!“ Benno Bendig.

Sozialdemokratische und bürgerliche Presse

Ein Wort zum Volksentscheid

Ein Leser aus dem Eingemeindungsgebiet schreibt uns: Der Rentner, welcher sich über das Fürsten- und Volksvermögen ausspricht, konnte also nur durch eine sozialdemokratische Zeitung öffentlich zu Wort kommen. Der Beweis liegt nun klar auf der Hand, daß keine einzige bürgerliche Zeitung sich für den wirklich Entgegenen und Minderbemittelten interessiert. Im Gegenteil, sie halten mehr zu denjenigen „Je mehr sie haben, je mehr sie wollen“. Warum wird der Generalanzeiger und zum Teil auch die Lübedischen Anzeigen von so vielen Minderbemittelten noch unterstützt? Solche Zeitungen, die die Interessen der Minderbemittelten als minderwertig betrachten, sollte man aus dem Hause werfen. Die Monarchisten und Putschisten können ja diese Zeitungen lesen, aber was hat der Minderbemittelte für ein Interesse daran? Kein Wunder, wenn die Freiheit der Putschisten von rechts von Tag zu Tag wächst und wenn über Begehrlichkeit der „dummen Masse“ geimpft wird, wenn im deutschen Reich 50 bürgerliche Zeitungen einer sozialdemokratischen gegenüberstehen. Der Minderbemittelte soll die Zeitung, welche seine Interessen richtig wahrnimmt, unterstützen und das ist hier in Lübeck nur der Volksbote, welcher in Wort und Schrift aufklärend wirkt. A. H.

Reichs-Arbeiter-Sport-Woche

Championcorso auf der Wakenitz

Ein milder Abend, wenn auch nicht voll sommerlicher Wärme, lockte am Mittwoch Tausende an die Ufer der Wakenitz, auf der im Rahmen der Reichs-Arbeiter-Sport-Woche den Zuhauern ein anziehendes Bild voll unergleichlich schöner Eindrücke geboten wurde. Um 10 Uhr verkündeten Kanonenschläge und Raketen den Wartenden den Beginn der Veranstaltungen. In der Bade-

Sonntag: Volksentscheid!

Wahlzeit in der Stadt und im Eingemeindungsgebiet von 8—5 Uhr

In Vorwerk, Schönböcken und ländlichen Bezirken von 10—5 Uhr

Geht vormittags zur Wahl!

Stimmt mit Ja!!

anstalt und auf den zahlreichen Fahrzeugen stieg Licht um Licht auf und warf sein Rot, Grün oder Gold auf das leise bewegte Wasser. Auf den Booten wurden die Lampions entzündet und zeichneten deren Konturen scharf gegen den Nachthimmel, das Ganze ein Bild von tiefem Eindrud.

Und dann richteten sich die Blicke nach der Badeanstalt Faldendamm, wo im Wasser kleine Lichtlein erschienen, rot, grün, gelb; sechzehn an der Zahl, huschten sie gleich Irrlichtern durch das Dunkel, fühlten sich bis in die Mitte des Beckens und zogen dann in vorbildlicher Exaktheit die Kreise und Schleifen des Lampionreigens, mit dem die Schwimmer des Freien Wasserportvereins den Abend eröffneten. Starter Beifall der Zuschauer geleitete die Waderen in die Badeanstalt zurück.

Ein Feuerwerk, dessen Gold auf der dunklen Wasseroberfläche zauberhafte Bilder schuf, und in seinem Schein vorgeführte Kunstsprünge vom Turm der Badeanstalt bezankelten laute Beifallsbegehrungen, die sich verstärkten, als auf dem Sprungbrett eine belleidete Gestalt mit brennenden Fackeln erschien, die Kleidung in Brand setzte und in demselben Augenblick als Feuerfäule in die Tiefe sank. So galt es ständig den Blick aufmerksam schweben zu lassen, um keine Einzelheit des eigenartigen Schaupiels zu veräumen, bis sich gegen 11 Uhr das fahrende Boot, an dessen Bord sich die Reichshannertapelle befand, in Bewegung setzte, weithin leuchtend das Transparent „Reichs-Arbeiter-Sport-Woche“. In geordnetem Zuge folgten die vielen kleinen und großen Fahrzeuge im Schein ihres bunten Lichter, bis die gepeinigten Erscheinungen eine nach dem andern dem Auge entwandten.

Voller Freude über das Gekohnte und voller Stolz darüber, daß es Arbeiterportler waren, die das Bild von Hielbender Eindrud schufen, verließen die Zuschauer nur langsam ihre Plätze, immer wieder den Blick dahin gewandt, wo in der Dunkelheit ein Lichtlein nach dem andern sich dem Auge entzog.

Die heutigen Veranstaltungen der Reichs-Arbeiter-Sport-Woche nahmen um 7 Uhr ihren Anfang auf dem Sportplatz Boniamshof. Es kamen Fußball, Schlag- und Faustballspiele zum Austrag, u. a. auch ein Bezirksmeisterschaftsspiel im Fußball, sowie ferner wieder Polo- und Radsportspiele der Arbeiter-Radsportler, Schul- und Kunstfreizeit und ferner ein Gewichtheber-Wettkampf der Arbeiter-Schwerathleten des 4. Bezirks. An diese sportlichen Veranstaltungen schließt sich dann bei Eintritt der Dunkelheit ein Champion-Reigen, geschnommen vom Freien Wasserportverein Lübeck, auf dem Elbe-Travelkanal bei dem Boniamshof. Die Ufer des Kanals in der Nähe der Wipperbrücke werden bengalisch beleuchtet, so daß bei gutem Wetter mit einer genauen Berechnung zu rechnen ist. Hoffentlich werden die Mühevaltungen des Arbeiter-Sport-Kartells durch Regenbesuch gelohnt.

Der Gesundheitszustand der Bevölkerung war im Mai günstig, insofern als meldepflichtige ansteckende Krankheiten nur in ganz geringer Anzahl vorkamen und zu keinem Todesfall führten. Es waren zu verzeichnen 6 Diphtherieerkrankungen, 8 Masern, 3 Scharlach und 1 Paratyphusfall. Auch von Grippe-Todesfällen blieben wir verschont, während akute Erkrankungen der Atmungsorgane nur in sehr geringer Anzahl vorkamen. Die Tuberkulose erforderte 18 Opfer, 15mal durch Lungentuberkulose, je 1mal durch Hirnhaut-, Unterleibs- und der Wirbel-tuberkulose. Einen verhältnismäßig großen Anteil an Todesfällen veranlassen die bösartigen Neubildungen.

Frachtförderung von Lübeck nach Konstantinopel in 48 Stunden. Man schreibt uns: In immer steigendem Maße findet der Luftverkehr Anerkennung als vollgültiger Verkehrszweig. Im eigensten Interesse unseres Volkes liegt es, daß der Luftverkehrsgedanke Gemeingut aller Volksteile wird. Heute noch gibt es viele gute Bürger, die mit dem eifernen Zug der Zeit nicht Schritt zu halten vermögen, die sich trampfhaft dieser unheim-

Als unser Kaiser noch auf Reisen ging

(Aus den Erinnerungen einer kaiserlichen Hofdame)

Eine kaiserliche Schürle, die von dem Oberhofmarschall Liebenau immer wieder belebt wurde, war Wilhelmens Leidenschaft des Reisens, die dem Oberhofmarschall entweder bedeutende Nebeneinkünfte sicherte, da er Se. Majestät begleitete, oder, wenn er zurückblieb, ihm unbeschränkte Herrschaft ließ.

Während Liebenaus Verwaltung ging der Kaiser noch Stockholm und Kopenhagen, Frankfurt, Stuttgart, München, Wien, Rom, Hamburg, Leipzig, Breslau, Stettin, Bückeburg, Oldenburg, Wilhelmshaven, Schwedt, Weimar, Braunschweig, Dresden, Osborne, Sandowan Bay, Aldershot, Karlsruhe, Straßburg, Metz, Münster, Minden, Hannover, Schwerin, Aachen, Dessau, Darmstadt, Worms, Bremen, Frankfurt a. M., Altona, Königsberg; im ganzen hielt er sich mit seinem Hoflager in lieblich-undbreitig verchiedenen Städten in Deutschland und außerhalb auf, von denen manche drei- oder viermal besucht wurden, und das alles in dem kurzen Zeitraum von einem Jahr und zehn Monaten. Graf Schuwalow, der zu jener Zeit russischer Botschafter in Berlin war, erzählte mir, daß der Zar Alexander II. zu sagen pflegte, daß es in der Geschichte nur einen ähnlichen Fall gebe, der von Karl XII., dem „Verückten des Nordens“.

Zur Entschuldigung der beinahe immerwährenden Abwesenheit vom Sitz der Regierung und zur Verhütung der öffentlichen Meinung wegen der ewigen Gaskereien werden von Wilhelm und seinem Gefolge alle Arten von Gründen beigebracht. Wenn er es verläumt, den König von Belgien zu besuchen, könnten unsere afrikanischen Besitzungen ausgelöst werden, sogar rascher, als Eugen Richter es wünschte. Ein Monat Seereise gibt dem Kaiser die sehr erwünschte Gelegenheit, „seinen inneren Menschen zu studieren“.

Aber die wahre Ursache dieser Reisen ist die krankhafte Unruhe (Hypochondria vagans), die den Kaiser beherrscht und ihn von einer Stadt zur anderen, über Seen und Berge jagt.

Die Adjutanten, die Vertreter des Militär- und Zivilkabinetts, Leibärzte, Kammerdiener, Garderobiers, Silberbeschaffer, Kellermeister, Stallmeister, Küischer, Reitknechte, Köche, Küchenpersonal und die Schar der Jäger und Lakaien, die ihn auf jeder Reise begleiten, sind so geübt in der Handhabung des Massenapparats und Zuhörers, daß ein Befehl, innerhalb einer Stunde fertig zu sein, sie weder überascht noch aus der Fassung bringt. War die Reise schon einige Zeit vorher geplant, wird ein gedrucktes Reiseverzeichnis den Abteilungsleitern geliefert, aber sehr oft ist nicht einer von den Männern imstande, irgend etwas außer der Stunde der Reise zu erfahren.

Der Kaiser redet seine Diener nur mit einfüßigen Worten an und gibt sich nicht einmal die Mühe, deutlich zu sprechen.

Um die Wiederholung eines Satzes zu bitten oder irgendeine Frage zu tun, würde ein unerhörter Bruch der Etikette sein; so bleibt nichts anderes übrig, als auf eine günstige Gelegenheit zu warten, um im Ungewissen weiterzuarbeiten, um so mehr, als die Adjutanten oft nicht mehr über die Absichten Seiner Majestät nichts wissen als die Stallungen, die jede kaiserliche Gesellschaft zum Tennispiel begleiten.

Besonderes Schweigen wird beobachtet, wenn das Reiseziel irgendeine Stadt oder Festung weit im Westen oder Osten des Reiches ist, wo nach einer Reisenacht der Kriegsherr um fünf oder sechs Uhr morgens zu landen und mit großem Gefolge und Trompeten durch die Straßen zu reiten beabsichtigt, um die Garnison zu alarmieren. Wenn der diensttunende Garderobier vermutet, daß die Reise ein derartiges Ziel habe, wendet er jedes mögliche Mittel an, um das Geheimnis zu ergründen, und mehr als einmal habe ich dem armen Kerl geholfen, indem ich versuchte, aus der Kaiserin herauszubringen, was er wissen wollte. Jedoch ist Ihre Majestät auch nicht immer auf dem laufenden. Man wird die Angst des Garderobiers besser verstehen, wenn ich erwähne, daß Wilhelm es sich zur Regel macht, immer die Uniform des Hauptregiments zu tragen, das in der betreffenden Stadt steht. Der Leibdiener, dem es nicht gelänge, aus dem Gepäc die richtige Uniform herauszunehmen, würde seinen Namen rasch von der Liste gestrichen sehen. Wenn ich noch hinzufügen, daß eine Kavallerieuniform aus vierzehn verschiedenen Teilen besteht, kann der Leser sich einen Begriff von der Arbeit machen, die durch die plötzlichen Reisen entsteht; denn eine Uniform ist natürlich nicht genug, es müssen drei oder vier vorhanden sein und auch Zinkkleidung und Jagdkostüm.

Ebenso ergeht es dem Stallmeister. Wird ein Infanterie-, Kavallerie- oder Artilleriepferd gebraucht werden? Denn Seine Majestät reitet jedesmal ein anderes Pferd bei jedem anderen Tuppentörper. Sechs Pferde, zwei von jeder Art, müssen für ihn mitgenommen werden, außer Wagen und zahlreichen Pferden für das Gefolge. Das alles erhöht die Reisekosten sehr, denn, wenn auch die meisten deutschen Eisenbahnen Staatsbesitz sind, muß der Kaiser wie jeder andere Mensch Kilometergeld zahlen.

Der kaiserliche Zug fährt gewöhnlich um 10 Uhr abends ab und muß möglichst leise fahren, damit des „Allerhöchsten“ Schlaf nicht gestört wird. Es braucht kaum gesagt zu werden, daß der Extrazug mit allem möglichen Luxus ausgestattet ist — ein rollender Palast, der Empfangs-, Speise- und Schlafzimmer, Bade- und Ankleidezimmer, Küche, Abwaschküche und Stallung enthält. Die einzigen Dinge, die fehlen, sind Bequemlichkeiten für die Dienerschaft, die auf Postern oder auf dem Fußboden schlafen muß. Um 5 Uhr oder zeitiger wird dem Monarchen eine Tasse Tee gereicht, Bad und Ankleiden folgen und dann das Frühstück, das viel reicher und mit viel mehr Abwechslung in den Speisen als in Saule serviert wird. So gestärkt und er-

frischt, reiten bei Dämmerung der Kaiser und sein Gefolge zu Pferde, und mit Trompeten an der Spitze galoppieren sie in die Stadt, um der Soldaten und auch der Bürger Morgensglück zu moeben.

Einer der kaiserlichen Adjutanten beschreibt den Hergang beim Alarmieren der Garnison Posen wie folgt: Während des Frühstücks und auf unserem Ritt in die innere Stadt sprach Seine Majestät von nichts anderem als von den bunten Gesichtern, welche der Kommandeur und die Offiziere machen würden, wenn man sie plötzlich weckte. Nun waren wir hineingelassen, nachdem wir die Tagesparole abgegeben hatten, und bald erklangen Trompetenschläge und der scharfe Klang der Hufe unserer Pferde in der Hauptstraße. Posen, obgleich nur halb polnisch, hat so viele Belagerungen, Einfälle und revolutionäre Taten gesehen, daß soldatisches Treiben seine Einwohner nicht erschreckt. Fenster wurden geöffnet und geschlossen, während wir vorüberzogen: Männer, Frauen und Kinder in Nachthenden sehen erkannt die löbliche Reitergarde an. Seine Majestät amüsierte sich wahrhaft köstlich auf seine Art, wie er denn überhaupt die ganze Expedition wie einen Bombenwurf behandelte, arrangierte, um ihm ein neues Vergnügen zu verschaffen.

Reisen ist eine solche Manie des Kaisers, daß, wenn die Staatsgeschäfte oder die Tafel, daß niemand zu besuchen ist, ihm das Reisen unmöglich machen, er manchmal eine Nacht in seinem Salonwagen zubringt, der auf der Station Wildpart steht, nur 5 Minuten von dem Neuen Palais entfernt, unter dem Vorwande, daß er am folgenden Morgen zu einer unmöglichen Stunde in Berlin sein müßte.

Anfangs Sommers 1895 ging er diesem merkwürdigen Zeitvertreib immer häufiger nach, bis eines Abends im Juni die Kaiserin den Mut fand, als er zur Station fahren wollte, ihm damit zu drohen, daß sie ihn in seiner Junggesellenwohnung beschließen würde. Wilhelm II. ließ dann mehrere Monate von dieser Gewohnheit ab, und das war ein Glück, da unter den Dienstboten, die keine Luft hatten, so oft in ihren Kleidern zu schlafen, eine Verschmörung auszubrechen drohte. Sie wollten ein Mitglied der Linken im Reichstage benachrichtigen, wo Seine Majestät die Nächte zubringen pflegte; wird doch der Eisenbahnverkehr sehr gestört, wenn Majestät auf Station Wildpart nächtigt.

„Mehr als hundert Beamte und Arbeiter sind heute nacht wach wegen des Kaisers Raune, in seinem Wagen zu schlafen“, jagte Ende Mai Graf Eulenburg eines Abends zu mir.

„Unmöglich! Hundert Personen?“

„Hundert und mehr — das Verzeichnis ist durch meine Hände gegangen. Denken Sie einen Augenblick über die Arbeit nach: Güterzüge müssen auf ein Nebengleis geschoben werden und Personenzüge müssen langsamer fahren; da die gewöhnlichen Signale, der Pfiff der Lokomotiven und das Läuten der Glocken, nicht stattfinden, muß die Zahl der Beamten verdoppelt werden, um ein Eisenbahnunglück zu verhüten.“

Am Donnerstag beginnt unser Spezial-

Schuh-Verkauf

zu sensationell billigen Preisen

Günstige Einkaufsmöglichkeit für die Reise- und Ferienzeit.

Damen-Spangenschuhe blondfarbiges Leinen, Absatz Louis XV., vorzügliche Paßform	5⁹⁰	Herren-Halbschuhe schwarz Rindbox, moderne halbspitze Formen	9⁸⁵
Damen-Schnürschuhe mit und ohne Lackkappe, bequeme Formen	5⁹⁰	Herren-Halbschuhe schwarz Boxcalf, neueste Formen	13⁵⁰
Damen-Spangenschuhe schwarz Roßchevreau, Absatz Louis XV., neueste Formen	6⁹⁰	Herren-Halbschuhe braun Rindbox, weiß gedoppelt	12⁵⁰
Damen-Spangenschuhe braun Boxcalf, mit Louis XV. und Block-Absatz	9⁸⁵	Herren-Halbschuhe schwarz und braun Boxcalf mit Wildleder-Einsatz	14⁸⁵
Damen-Zugschuhe braun Boxcalf, neueste Formen	12⁷⁵	Herren-Stiefel schwarz Rindbox, weiß gedoppelt, sehr bequeme Formen	11⁵⁰
Damen-Spangenschuhe blond, Absatz Louis XV., mit farbigem Besatz	11⁷⁵	Kinder-Stiefel in extra starker Verarbeitung, Größe 31-35, 6.90 Größe 27-30	5⁹⁰
Lack-Spangenschuhe mit Louis XV. und festem Absatz, letzte Neuheiten	9⁸⁵	Leder-Niedertreter braun, in guter Ausführung mit großem Pompon	3⁹⁵

Unser Serien-Verkauf geht weiter!

25 Pf. 50 Pf. 75 Pf. 95 Pf. 1⁹⁵ 2⁹⁵

Beachten Sie unser Schaufenster mit den Serien-Preisen.

Hoffenhaus

Amtllicher Teil

Am 16. Juni 1926 ist in das hiesige Güterrechtsregister bezüglich der Ehe des Arbeiters Ernst Mehnert und seiner Ehefrau Frieda Emma geborenen Kaeßler, Lübeck, folgendes eingetragen: Der Mann hat das Recht der Frau, innerhalb ihres häuslichen Wirkungsbereiches seine Geschäfte für ihn zu betreiben und ihn zu vertreten, ausgenommen.

Amtsgericht Lübeck.

Nichtamtlicher Teil

Nach längerem Leben hat heute meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante (7915)

Elise Borg
geb. Lucks
im 60. Lebensjahre
zu ihrer Ruhestätte
nach Lübeck
am 16. Juni 1926
abends 8 1/2 Uhr
im Alter von 79 Jahren
im Krankenhaus
Lübeck
am 16. Juni 1926
abends 8 1/2 Uhr
im Alter von 79 Jahren

Gr. abgeth. 2-3-Raum
m. 3. geg. 3-3-Raum
Ang. u. H. 561 a. d. E. (7894)

From.-Weg. Niemi 3. n.
(100) Altesgauerstr. 12.

Kinder-Bettstelle mit
Matr. geg. Hals-Bett-
bette 2. verm. (7894)

Kohlenbrennerei 3. H. geg.
Ang. u. H. 560 a. d. E. (7892)

Gebrauchte Schuhmacher-
maschinen zu kauf gesucht.
Ang. u. H. 563 a. d. E. (7893)

**Herren-
Anzüge**
vorteilhaft!

**EG-Bekleidungs-
werkstätten**
Engelsgrube Nr. 44

**Bücher
und
Bücher**

Konsumverein für Lübeck u. Umgegend, e. G. m. b. H.

Wir liefern

Lebensmittel

preiswert und gut

Ab Freitag nachmittag 3 Uhr:

1 neue Kartoffeln **12⁴**

Tomaten **40⁴**

Gurken pro Stück **30 und 35⁴**

ferner täglich:

la Maties-Seringe

Nur Mitglieder sind berechtigt, bei uns Waren zu entnehmen. Mitglied kann jeder Mann und jede Frau werden gegen Zahlung von RM 1.— Eintrittsgeld = = = = =

Wir warnen daher Nichtmitglieder vor Wareentnahme = = = = =

(7913)

Öffentliche Versteigerung

Morgen, Freitag, den 18. d. M., vorm. 11 Uhr, werde ich in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses

1 Dynamo (10 PS) gegen Barzahlung versteigern. (7919)

Wenzel Obergerichtsvollzieher.

**Schenkt
Bücher
zu jedem Fest**

**Deutscher
Verkehrsbund**
Ortsverwaltung Lübeck (7904)

**Bersammlung
der Kraftfahrer
heute abend 8 Uhr
im Gewerkschaftshaus**
Tagesordnung:
Jüngere Verbands-
angelegenheiten
Die Ortsverwaltung

Arnimsruh



Neuer
Grundbesitzer-Ver-
kauf
für Lübeck u. Umgegend
von 1919 e. V.

Großes Sommerfest

am Sonntag, dem 20. ds. Mts., in sämtlichen Räumen der Stadthallenwirtschaft
Großes Herren- und Damenstiebel sowie Kinderergänzen
Anfang 4 Uhr Eintritt zum Konzert
Von 7 Uhr ab: **Großer Ball**
Der Festauschub (7909)

Adlershorst

Heute Donnerstag (787)
**Tanzkränzchen
Luisenlust**
Freitag: **Gr. Tanzkränzchen**
Eintritt und Tanz frei.

MAKKA-HEATER

Meister-Ringer-Wettstreit
Heute Donnerstag
3 gr. Sensations-Entscheidungs-Kämpfe
Podzun gegen **Regien**
Ex-Schwergewichtsm. Lübeck
Boxer Deutschland
Wikens gegen **Kopp**
Dänemark Serbien
Madrati gegen **Petersen**
Türkei Kopenhagen
Vorher die (7902)
Orig. Menaro-Truppe
Ungarisches National-Ballett
u. die brillanten Variete-Kräfte
Anfang Variete 8 Ringkampf 9 1/2 Uhr

Auf zur **Rotdorn-Blüte** nach dem beliebten und herrlich am Gehölz gelegenen Ausflugslokal
Jeden Freitag (Ab. 7 1/2 Uhr) u. Sonntags (Mit. 11 Uhr)
Konzert m. Tanzeinlagen
Eintritt frei **Otto Harwede**

Seit 33 Jahren

also seit Bestehen des Volksboten, kaufen

alle Arbeiter

mit besonderer Vorliebe in meinem Geschäfte ihre **Garderoben** und **Manufakturwaren**

Otto Albers

Markt 4 Kohlmarkt 10

Die bekannte Firma für Arbeiter-Garderoben und Manufakturwaren in guten Qualitäten bei billigsten Preisen (7887)

Regen- Mäntel

für Damen und Herren

**EG-Bekleidungs-
werkstätten**

Engelsgrube Nr. 44

Fahrräder

für Herren, Damen und Kinder

neue u. gebrauchte

Seegers Fahrradhandl.

Gr. Gröpelgrube

Bereins- u. Vergütungs-Anzeigen

Ostseebad Travemünde

Sonntag, den 20. Juni 1926

Großer Sportbetrieb

Vormittags 11 Uhr: **Kanu-Regatta**
Nachmittags 2 Uhr: **Großes Reiterfest** auf dem Leuchtenfelde.

Im Programm u. a.:
Springkonkurrenzen, Reiterspiele, Flac-Rennen, Quadrille, geritten in historisch Uniformen. Ueber 100 Nennungen

Sonnabend, 19. Juni 1926

Erstes Strandfest

(7981) Die Kurverwaltung

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Schwartau-Kenjesfeld. Sozialdemokratische Partei. Sitzung sämtlicher tätiger Genossinnen und Genossen am Freitag, dem 18. Juni, abends 7 1/2 Uhr im Gasthof Transvaal. Erscheinen ist unbedingt Pflicht! Der Vorstand.

Schwartau-Kenjesfeld. Sozialdemokratische Partei. Öffentliche Volksversammlung am Sonnabend, dem 19. Juni um 8 Uhr im Gasthof Transvaal. Tagesordnung: Der Volksbetrug am deutschen Volke. Referent: Reichstagsabgeordneter Genosse Richter-Kleinmüller. Es ist Pflicht der gesamten Bevölkerung von Schwartau und Kenjesfeld, zu dieser Versammlung zu erscheinen.

Stokkelsdorf. Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Versammlung am Freitag, dem 18. Juni, abends 8 Uhr im Vereinslokal Brauerei Jadenburg. Alle Kameraden, die sich an der Gaudenbung am 4. Juli in Kiel beteiligen wollen und die an der Bannerweihe in Schlutup teilnehmen, müssen dieses bis zum 18. Juni beim Kameraden H. Fied durch den Gruppenführer melden. Spätere Meldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Das Fahrgehalt für die Kieler Tour muß bis zum 28. Juni gezahlt werden.

Stokkelsdorf. Sozialdemokratische Partei. Öffentliche Volksversammlung am Sonnabend, dem 19. Juni, abends 8 Uhr im Lokale D. Dieckhoffen, Jadenburg. Referent: Genosse Wätcher-Kiel spricht über Fürstenabschaffung und Volkssentscheid. Wähler und Wählerinnen! Sorgt am Sonnabend für einen Massenbesuch der Versammlung.

Stokkelsdorf. Sozialdem. Verein. Sitzung des Vorstandes und Ausschusses am Donnerstag, dem 17. Juni, abends 8 Uhr bei D. Dieckhoffen-Jadenburg.

utin. Verunglückter Rechtfertigungsversuch. Nachdem mehrere Wochen vergangen sind, seit im „Volksboten“ das Verhalten des Stadts. Pr. in den letzten Stadtsitzungen einer scharfen, aber durchaus verdienten Kritik unterzogen wurde, kommt plötzlich ein anonym Einseher heute auf den Gedanken, Herrn Pr. in die Wirtschaftsliste im hiesigen Anzeiger verteidigen zu wollen. Vergebliches Bemühen! Das Verhalten dieser „Vollverteiler“, Frau Klücher und Pr., läßt sich in keiner Weise rechtfertigen. Vielmehr läßt sich über die Tätigkeit dieser Leute — nicht nur in den letzten Sitzungen, sondern von Anfang an — noch viel mehr sagen, was für die Betreffenden recht wenig schmeichelhaft ist. Nach einem — übrigens durchaus verfehlten — Versuch, den Berichterstatter persönlich anzupöbeln, beschließt sich der Anonymus denn auch noch den Weg auf die Aufzählung dessen, was die Wirtschaftsliste verprochen hat — gehalten hat sie nichts von alledem, sondern das gerade Gegenteil getan. Sie rühmte sich feinerzeit, sie wolle sich nur von sachlichen Gesichtspunkten leiten lassen und für das Wohl der Stadt arbeiten. Davon hat man nie etwas bemerkt. Vielmehr genügte ein Wink der Rechten, und jedesmal waren die „Wirtschaftler“ (mit Ausnahme von Herrn Klein) zur Preisgabe ihres sachlichen Standpunktes bereit. Sie, die sich um den Ausgleich bemühen und die Politik ausschalten wollten, gehen mit der Rechten durch dick und dünn, von einer vermittelnden Tätigkeit haben die sozialdemokratischen Vertreter noch nichts gemerkt. Stets stimmten Pr. und Klücher mit rechts gegen die Sozialdemokraten — mit wenigen Ausnahmefällen: da stimmten nämlich Rechte und Linke zusammen gegen die sogenannte Mitte. Ferner wurde behauptet, die Vertreter der Wirtschaftl. Bgg. wollten zur Wahrung der durch sie vertretenen (vielmehr nicht vertretenen) Rechte der Beamten, Kriegsbeschädigten usw. geschlossen stehen. Tatsächlich stimmte die Fraktion bei wichtigeren Abstimmungen fast regelmäßig geteilt, da Frau Klücher und Pr. dann auch jedesmal umfallen, wenn sie etwa zuerst nicht ganz im Sinne der Rechten gesprochen haben. — Der anonyme Einseher will sogar der Wirtschaftsliste Verdienste um das Bauwesen zusprechen. Einen Stadtbaumeister hat sie uns allerdings besetzt, nachdem sie auch hier mehrere Male umgefallen war und schließlich ihren Kandidaten, einen durch die Kriegsfolgen aus Nord-Schleswig vertriebenen Stadtbaumeister, den Wüthgen der Rechten opferte. So sieht nämlich die Tätigkeit der Fraktion für die Kriegsopter aus! Die Bauotogemeinschaft in Utin ist von Vertretern der Rechten (Prof. Diefuß und Dr. Evers) und der Sozialdemokratie ins Leben gerufen, die sog. „Mitte“ hatte nur geringen Anteil daran, ist sie doch ein bedeutungsloses Häuflein. Wenn Pr. jetzt immer von „Einigkeit“ redet, kommt er damit etwas spät; er hätte ja bei den Wahlen sich der Rechtenliste anschließen können, dann wäre ein erbitterter Wahlkampf zwischen der Rechten und ihren vermeintlichen Gegnern Pr. und Bgg. vermieden worden. Die gegenwärtige Stadtvertretung ist jetzt 1 1/2 Jahre im Amt, und noch immer wartet man vergeblich darauf, einen Unterschied zwischen der Rechten und der Wirtschaftsliste (mit Ausnahme des Stadts. Klein) herauszufinden, ja, manche Stadtratsmitglieder der rechten Fraktion zeigen eher einmal eine selbständige Meinung als Frau Klücher und ihr gelehriger Schüler Pr. Das einzige, was die Wirtschaftl. Bgg. vielleicht erreicht hat, was vielleicht sonst nicht erreicht worden wäre (vielleicht auch doch), ist die Befreiung der Schulwartstelle an der Knabenschule mit einem Kriegsbeschädigten — das wäre dann aber auch das einzige! Die Wähler sind gewaltig hinter Licht geführt worden. Wer die Erbitterung des Wahlkampfes miterlebte, mußte glauben, daß zwischen den beiden Listen (der Rechten und der sogenannten Mitte) doch ein wesentlicher Unterschied sein müsse; man nimmt doch nicht an, daß der ganze Kampf um eine Schulwartstelle geführt wird! Bei den nächstjährigen Wahlen dürfte wohl ein solches Spiel nicht wieder aufgeführt werden, da werden dann Frau Klücher recht für die Rechtenliste zwar nicht verschönern, aber fällen helfen. — Man darf gespannt sein, wie sich dann der Reichsbund der Kriegsbeschädigten einstellen wird.

Lauenburg

Lauenburg. 40 Pfennig für die Kreuzotter. Dem Einkäufer einer im Gebiet des Herzogtums Lauenburg aufgefundenen und getöteten Kreuzotter wird von jetzt an, um die Ausrottung der Kreuzotter zu fördern, bis auf weiteres eine Belohnung von 40 Pfa. pro Stück gewährt. Die Einkäuferung muß bei den städtischen Polizeiverwaltungen, den Amtsvorstehern oder den lauenburgischen Landesforst- und Wegebauern erfolgen.

Mecklenburg

Schwerin. Soldatenmißhandlungen bei der Schweriner Reichswehr. — Ein Oberleutnant Kraft machte Soldaten mit der Peitsche an. Oberleutnant Buge von der Maschinengewehrkompanie in Schwerin führte bei „leinen“ Leuten eine höchst eigenartige Abstrafmethode mit der Lederpeitsche ein. Schließlich fand einer der Mißhandelten — der sich zuerst ob des erlittenen Schimpfes

hatte das Leben nehmen wollen — den Mut, den Peiniger bei der vorgelegten Dienststelle zur Anzeige zu bringen. Oberleutnant Buge wurde vor das Amtsgericht Schwerin als Angeklagter geladen. Er wird beschuldigt, seine Dienstgewalt gräßlich mißbraucht zu haben, indem er Reichswehrsoldaten, denen er ein Dienstvergehen vorwerfen konnte, dazu zwang, die Hosen fallen zu lassen, sich auf den Rücken zu legen und sich die Rückseite von dem Herrn Oberleutnant Buge mit einer Lederpeitsche bearbeiten zu lassen. Die Vorgelegten des Herrn Oberleutnant Buge stellten ihm das „beste Zeugnis“ aus. Auch Herr Buge seien die sich ständig wiederholenden Warnungen vor Mißhandlungen Untergebener bekannt gewesen. Die Vorgelegten erklärten, sie wären ganz überrascht gewesen, daß Herr Buge derartige Mißhandlungen begangen habe. Ein medizinischer Sachverständiger hatte zu begutachten, ob dieser talentvolle Peiniger Untergebener, der schließlich darauf hinaus wollte, er habe seine Schamlosigkeit im Zustande geistiger Gestörtheit begangen, so verrückt sei, daß er für seine Straftaten nicht verantwortlich gemacht werden könne. Medizinrat Dr. Schmidt gutachtete aber, daß Herr Buge auf den Schutz des § 51 keinen Anspruch erheben könne. Es liege keine ernste Geistesstörung vor. Er habe zur Beirridigung willkürlicher Regungen die Mißhandlungen begangen. Oberleutnant Buge wurde vom Amtsgericht Schwerin zu drei Monaten und einer Woche Gefängnis verurteilt und damit aus dem Heere ausgestoßen. Das ist nach kurzer Zeit der zweite Sittlichkeitsprozeß gegen Offiziere der Schweriner Reichswehr.

Oeffentliche Volksversammlung

Freitag, den 18. Juni, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus Frau Reichstagsabgeordnete **Johanna Reitze, Hamburg** spricht über den **Volksentscheid und die Frauen** Einberafer: **Sozialdemokratische Frauen Lübecks**

Hanfstädte

Hamburg. Eine Tierexpedition aus Südafrika und zwar die größte, die in der Nachkriegszeit Europa erreicht hat, ist mit dem holländischen Dampfer „Maga“ in Hamburg angekommen und nach Alfeld in Hannover, wo sich eine große Tierhandlung befindet, weitergeleitet. Die Tiere, von denen einige 60 Tage zuvor noch in voller Freiheit in den Steppen Südafrikas nach Nahrung gingen, sind ohne die üblichen Entkräftungen auf der Ueberfahrt eingetroffen und zwar: 3 große Giraffen, 18 Zebus, 15 Hartbees, 10 blaue Gnus, 16 Weischwanzgnus, 2 Kaffernbüffel, 6 Antilopen, je 4 Leoparden, Löwen, Antilopen und Elefanten. Ferner Ochsen von Marfagen und drei Kisten mit Schlangen. Die Alfelder Tierfirma wird nun die deutschen Menagerien und Zoologischen Gärten mit den Neuankommenden beliefern.

Bremen. Meuterei im Bremerhavener Gerichtsgewahrsam. Im Bremerhavener Gerichtsgewahrsam wurde vor einigen Abenden ein Aufseher beim Betreten einer Zelle von zwei Gefangenen angefallen und mit einem Schmelzbein niedergeschlagen. Da der Sicherheitsbund auf die Gefangenen zuprang, konnte der Aufseher aus der Zelle kommen und eine zweite Zelle öffnen, deren Insassen verhinderten, daß die beiden Meuterer auf den Wehrlöcher weiter einschlugen. Der Beamte trug eine schwere Kopfwunde davon. Die Gefangenen sehen ihrer Bestrafung wegen Meuterei entgegen.

23. Genossenschaftstag

SPD. München, 14. Juni.

Am Montag wurde in München der 23. Ordentliche Genossenschaftstag des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine eröffnet, an den sich die 22. Generalversammlung der Großkonsumvereine, die 21. Generalversammlung der Konsumvereine, Hamburg und die 14. Generalversammlung der Verlagsvereine, München und die 14. Generalversammlung der Konsumvereine, München anschließen. Die Tagung, die von 1031 Delegierten aus allen Teilen des Reiches besucht ist, wurde durch den Geschäftsführer Lorenz eröffnet. In einer Ansprache begrüßte er zunächst den Vertreter des Reichstags und der Reichsregierung in der Person des Reichssekretärs in München, von Daniel, dann die Vertreter der bayerischen Regierung, des preussischen Ministeriums für Handel und Gewerbe, des Reichswirtschaftsrates, des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, dann vor allem die zahlreichen, aus dem Ausland delegierten Genossenschaftsfreunde aus Desterreich, England, Frankreich, Belgien, Finnland und der Tschechoslowakei und schließlich die Vertreter der Spitzenorganisationen, der freien Gewerkschaften, des Verbandes der Reichseisenbahngesellschaften, der Sozialen Landwirte und der Internationalen Frauenliga. Der Vorsitzende gab anschließend ein Bild der trüben Wirtschaftslage Deutschlands und schilderte in diesem Zusammenhang den Aufstieg der deutschen Konsumvereine-Bewegung, die gegen das Jahr 1913 mit 472 Millionen Umsatz im Jahre 1925 einen Umsatz von 702 Millionen zu verzeichnen hatte. In der gleichen Zeit stieg die Zahl der Mitglieder von 1,6 Millionen auf 3,4 Millionen, ebenso stiegen die Spareinlagen trotz der Inflation von 68 Millionen Mark auf 83 Millionen und im ersten Vierteljahr 1926 auf rund 96 Millionen Mark. Diese Zahlen zeigen das Vertrauen der Mitglieder in ihre Konsumgenossenschaften und sind darüber hinaus der beste Beweis für die Lebensfähigkeit und die Lebensnotwendigkeit der Wirtschaftsorganisationen der werktätigen Bevölkerung Deutschlands.

An die Eröffnungsansprache schlossen sich von Begrüßungsreden der offiziellen Vertreter der Regierung und der Behörden sowie der ausländischen Gäste, die jeweils ein kurzes Bild der Genossenschaftsbewegung in ihren Ländern gaben. Bemerkenswert waren dabei vor allem die Ausführungen des Delegierten der britischen Genossenschaften, Horrocks, der im Namen

von 5 Millionen Engländern sprach. Er betonte, daß die britische und deutsche Genossenschaftler zu allen Zeiten gute Freunde gewesen seien. Auch in der finsternen Zeit 1914-1918, als unsere Regierungen einander bekämpften, war unsere Freundschaft nicht zerbrochen. Bereits heute bilden die britischen Genossenschaften einen Staat im Staate, und es kommt mit absoluter Gewißheit die Zeit, wo der ganze britische Staat ein einziger genossenschaftlich organisierter Staat sei. Den jetzigen Wirtschaftskampf in England und den vorangegangenen Generalkrieg bezeichnete Horrocks als die große Auseinandersetzung mit dem britischen Industriekapital. Ein Ergebnis dieses Kampfes werde eine gewaltige Zunahme der Mitglieder und des Umsatzes der britischen Genossenschaften sein.

Der Vertreter der englischen Großkonsumvereine, Cotterell, gab ein imponierendes Bild der heutigen Leistungsfähigkeit der britischen Konsumvereine, wobei er u. a. mitteilen konnte, daß die Großkonsumvereine in England 4 Millionen Familien versorge, einen Umsatz von 1,5 Milliarden habe, den größten Mühlenbetrieb in England besitze, ebenso die größte Schuhfabrik, ein Sechstel des englischen Teehandels kontrolliere, ein eigenes Bergwerk habe und u. a. auch Automobile, Fahrräder, Grammophone usw. fabriziere.

Für die Franzosen sprach Leug-Paris, der eine Ansprache des bekannten Führers der französischen Genossenschaftsbewegung, Professor Gide, überbrachte. Dieser französische Besuch auf dem deutschen Kongress ist der erste seit Kriegsende und bedeutet die endgültige Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen den deutschen und französischen Genossenschaften. Es lag zugleich auch eine Einladung für den französischen Genossenschaftskongress im kommenden Jahre vor. Die französischen Genossenschaften haben heute rund 2 Millionen Mitglieder.

Für Belgien sprach Boulanger, der mitteilte, daß ein Sechstel der belgischen Bevölkerung genossenschaftlich organisiert sei; für die Finnen sprach Alf-Aene, der ebenfalls von einem gewaltigen Aufschwung des Genossenschaftswesens in seinem Lande Mitteilung machen konnte. Der Jahresumsatz der finnischen Konsumgenossenschaften habe im vergangenen Jahre rund 1,3 Milliarden Finnenmark betragen mit 56 Millionen Spareinlagen.

Am stärksten ist die österreichische Delegation, die aus 5 Köpfen besteht, an ihrer Spitze Nationalrat Abram, der durch seine brüderlichen Freundschaftsgrüße und seine Worte über den Zusammenbruch Deutschlands und Desterreichs in einer eblgen demokratischen großdeutschen Republik stürmischen Beifall fand.

* München, 15. Juni.

Der zweite Kongreßtag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine war ausgefüllt mit Berichten des Vorstandes und der Ausschüsse. Heinrich Kaufmann-Hamburg berichtete über die Entwicklung des Zentralverbandes. Dabei stellte er fest, daß die Großkonsumvereine deutscher Konsumvereine stark und gesund dastehen und überhaupt zu den gesündesten Wirtschaftsbetrieben Deutschlands gehören. Ihr sind 1100 Genossenschaften angeschlossen, mit 3 382 000 Mitgliedern. 1914 betrug die Mitgliederzahl 1,7 Millionen, 1924 waren es 3,5 Millionen. Der kleine Rückgang gegenüber dem Jahre 1924 erklärte sich damit, daß viele Leute während der Inflationszeit den Genossenschaften aus Not, nicht aber aus Ueberzeugung beigetreten waren, die dann nach Eintritt der Stabilität wieder verschwanden. Beruflich gliedern sich die Mitglieder wie folgt: Selbständige Gewerbetreibende 5,84 Proz., selbständige Landwirte 3,40 Proz., Angestellte und Beamte 9,52 Proz., Gehalts- und Lohnempfänger in gewerblichen Betrieben 66,49 Proz., Gehalts- und Lohnempfänger in landwirtschaftlichen Betrieben 2,78 Proz., ohne bestimmten Beruf 11,98 Proz. 30 bis 40 Proz. aller Mitglieder sind gewerkschaftlich organisiert. Der Gesamtumsatz im Jahre 1925: 616 Millionen Mark.

Bäckerlein-Hamburg sprach über die wirtschaftlichen Maßnahmen des Vorstandes. Er klagte lebhaft über die Gegenwirkung, die von gewissen Behörden den Konsumvereinen gezeigt werde. Besonders werde von dieser Seite versucht, die Spareinrichtungen des Verbandes zu diskreditieren. Der Verband werde an der Einrichtung eines Seminars mit einer ordentlichen Professur für das Genossenschaftswesen an irgend einer deutschen Universität festhalten. Weiter kritisierte er die Zoll- und Ernährungspolitik des Reichsernährungsministeriums und die klägliche Preisabbau-Aktion der Regierung.

In der lebhaften Diskussion versuchten kommunistische Redner, darunter der Bruder des Reichstagsabgeordneten Koenen, die Fragen des Volksentscheides, der Arbeitslosigkeit usw. in die Debatte zu werfen. Sie wurden aber gehörig abgefertigt, wobei Käthe-Hamburg darauf hinwies, daß weder gewerkschaftliche noch politische Fragen im Rahmen einer Genossenschaftstagung behandelt werden können. Er brachte u. a. auch ein Beispiel vor, wonach kommunistische Gemeinderatsmitglieder den Antrag kapitalistischer Parteien auf Anschaffung der Konsumvereine von der Befreiung öffentlicher Anstalten unterstützt haben.

Ein kommunistischer Mißtrauensantrag gegen die Verbandsleitung, der auch die sofortige Entsendung einer Delegation nach Rußland forderte, wurde nicht behandelt, da seine Einbringung nur von 24 der 850 stimmberechtigten Delegierten unterstützt wurde.

Hierauf wurden vier Entschlüsse einstimmig angenommen. In einem Antrag wird die Anerkennung der Konsumgenossenschaften im allgemeinen Wirtschaftsprogramm des DGB begrüßt. Die zweite Entschlußung wendet sich gegen die diesjährige Hochkonzessionspolitik der Reichsregierung, verlangt härteren Kampf gegen die Kartellanschläge, Befreiung der Genossenschaften von der Umsatzsteuer und protestiert gegen die Gewerbesteuer, die eine Ausnahmesteuerung der Konsumvereine darstelle. Weiter wird gefordert, daß die Konsumgenossenschaften bei der Zusammenlegung im endgültigen Reichswirtschaftsrat in gleicher Weise berücksichtigt werden wie im gegenwärtigen vorläufigen Reichswirtschaftsrat. Endlich verlangt eine Entschlußung, daß das Gesetzrecht im Rahmen der bisherigen Einfuhrzollfrei zu lassen sei.

Nach einem weiteren Referat von Paul Hoffmann-Hamburg wurde eine fünfte Entschlußung einstimmig angenommen, die verlangt, daß im Genossenschaftswesen grundsätzlich das Selbstbestimmte der Parzierung erhalten bleiben und ausgebaut werden soll.

Neue Bücher

„Es werde Licht! Monatschrift für Humanität, Freiheit und Fortschritt.“ Schriftleitung: Louis Salom, Hamburg 37. Juni 1926. Aus dem Inhalt: Natur und Mensch (R. S.), Feuerbeziehung (E. Reichmann-Wallerstein), Das „religiöse Bedürfnis“ (Georg Hoffmann-Preuden), Kaffirina als Lebensproblem (Fritz von Soden), Neue Funde dältoanischer Tierreste im nördlichen Meere (H. W. Müller), Internationale Jugendrichtlinien in Chemnitz — Kirche und Schule: Was gibt Kulturpolitik in Baden (H. S.), Die literarischen Verhältnisse im billigeren — Kultur- und Lebensreform (H. S.), Der Kampf mit der Mutterterre — Die neuen jüdischen Schulen in Polen, Schlußlichter: Noch einmal: Der humanistische Landestier — Inquisition in der Gegenwart. Literarische Rundschau. — Einzelheft 30 Pfg., Jahrgang 6 RM. Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder postfrei direkt durch den Ernst Edenberg-Verlag, Leipzig, Querstraße 17.

Schuh-waren

gut und preiswert
EG-Bekleidungs-
werkstätten
Engelsgrube Nr. 44

Fahrräder

erstell. Marken
u. Anzahlgang
5.-7. Km. wöchentlich
Spezialrad. n. 85 u. an
Fahrradhaus, Hanja
Ernst Schmidt
Wahmstr. 33



Heute u. folgende Tage
Prima junges Fleisch
R. Schafteal 40
R. Besseal 60
R. Saaladen 60
R. gef. Kalkfleisch 40
R. Bratenfl. 50-60
R. Anstrich 70
Rob. Dose
Jernsp. 2975 u. 1071
Kofschlächtere mit elekt.
Seetrieb. (7851)
Engelsgr. 56, Hundest. 62
Marktstraße 2

Billiges Angebot in
Räse
Schweizer 1.90
Edamer 1.20
Tilfiter 1.20, 1.60, 0.60
Dänischer 80
Hanja 70
Kugeltäje 50
Margarine 55

Eduard Speck
Hauptstraße 30-34 (7810)

Damen-Kleider
Ständig Neu-Eingänge
EG-Bekleidungs-
werkstätten
Engelsgrube Nr. 44



Anerkant
gute und
billige
Reparatur-
werkstatt

Aug. Büttner
Uhrmachermeister
Wüststr. 32
Reichhaltig. Uhrenlager

Möbel
in erstklassiger
Ausführung
sehr preiswert bei
L. Boldt
Fischergrube 27

Knaben-Anzüge
vorteilhaft
EG-Bekleidungs-
werkstätten
Engelsgrube Nr. 44

Verien-Tage

Für diesen Extra-Verkauf kommen wieder große Posten Waren, in Serien zusammengestellt, zu außerordentlich billigen Preisen zum Verkauf. Wollen Sie Geld sparen, dann nützen Sie die günstige Kaufgelegenheit aus

25 Pfg.

- 1 Kurzwarenlüte Inhalt 1 R.M.-Garn, 1 Pak. Nähfad. je 1 Pak. Sicherh.-u. Stecknd. 25
- 2 Taschentücher für Kind, mit Bildern bedruckt 25
- 5 Knäuel Stopfwist verschiedene Farben 25
- 2,30 m Stickerei gute Qualität, ca. 3 cm breit 25
- 1,15 m Stickerei ca. 6 cm breit 25

Geschirrtücher gute Qualität 42x42 cm Stück 25

2 Taschentücher weiß mit Kante 25

5 m Zwirnspitze ca. 3 cm breit 25

1 Babyätzchen weiß Finett, mit Spitze 25

1 Paar Herrensocken grau gestrickt 25

4 Paar Schnürsenkel fa. Eisengarn 25

Seidenbandpreste ganz besonders billig 25

2 Dam.-Taschentücher weiß mit Hohlsaum 25

2 Topflappen 25

1 Kurzwarenlüte Inhalt 1 Dtz. Leinenknöpfe, 3 Stck. Leinenbd., 1 Mappe Stecknd. 25

2 Taschentücher für Kinder, kariert 25

1 Lackgürtel schwarz gute Ausführung 25

75 cm Seidenband hübsche Farben 4 cm breit 25

2.95

- Herren-Hemden imit. Mako, mit doppelter Brust 2.95
- Einsatz-Hemden gute Qualität 2.95
- Sporthemden gestreift Flanell Gr. 6 2.95
- Normalhemden prima wollgemischt 2.95
- Unterkleider Seidentrikot, alle Farben 2.95
- Dam.-Nachthemden mit Hohlsaum 2.95
- Washseide pa. Qual., moderne Karos 2.95

1 Meter Inlett 130 cm breit, echt rot und federdicht 2.95

3.95

- Sporthemden weiß Panama Gr. 7 3.95
- Damen-Hemdosen Windelform 3.95
- Damen-Nachtjacken prima Pique 3.95
- Bettbezüge prima Rohnessel 3.95
- Herren-Taghemden prima Haustuch 3.95
- Einsatz-Hemden rein Mako 3.95
- Damen-Prinzebrücke mit Stickerei 3.95

1 Meter Inlett echt rot und federdicht 140 cm breit 3.95

95 Pfg.

- Damen-Schürzen pa. Waterstoff, Jumperform 95
- 5 Staubtücher gelb weiche Qualität 95
- 7 Topreiniger Metall 95
- Damen-Handschuhe guter Trikot 95
- 2 Bohnerfeudel 50x55 cm 95

1 Mtr. Rohnessel Ja. Qualität 180 cm breit 95

Damenstrümpfe schwarz Mako 95

Herrensocken in hübschen Farben 95

4,60 m Stickerei ca. 4 cm breit 95

Büstenhalter weiß Kretome 95

Damen-Schlüpfer in allen Farben 95

1 Mtr. Züchen prima Qualität 130 cm breit 95

Damen-Taghemden mit Hohlsaum 95

Baby-Unterlagen prima Molton 95

Schotten für Kinderkleider 95

Kleiderstoffe schwarz-weiß kariert 95

Makotuche für feine Leibwäsche 95

1 Mtr. Schürzendruck prima Qualität 95 cm breit 95

5.95

- Frottiertaken 100x150 weiß, mit roter Kante 5.95
- Farbige Garnituren für Herren, Jacke u. Beinkl. 5.95
- Spangenschuhe für Kinder, elegant, 25-26 5.95
- Bettbezüge weiß Linon, 180x175 5.95
- Herren-Oberhemden Zephir mit Kragen 5.95
- Zwirnsocken für Herren starke Verarbeitung 5.95
- Gabardine 190 cm reine Wolle 5.95

Washjoppen für Herren prima Qualität 5.95

6.95

- Frottiertaken 100x150 prima Qualität 6.95
- Keilnerjacken weiß prima Körper 6.95
- Spangenschuhe f. Kd. braun, pa. Lederausf. 31-35 6.95
- Bett-Bezüge kariert hell und dunkel 6.95
- Pilot-Hosen besonders kräftig 6.95
- Washjoppen f. Herren gute Qualität 6.95
- Damen-Blusen prima Washseide 6.95

Friseurjacken prima weiß Körper 6.95

4 Serien

Kinder-Kleider
Washmusseline, gemustert Voile, Washkrepp
erheblich herabgesetzte Preise

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
1.95	2.95	3.85	4.85

4 Serien

Damen-Kleider
gemustert Voile, Musseline, Wollmusseline, Washkrepp
erheblich herabgesetzte Preise

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
5.95	8.75	14.50	19.50

1.95

- Herren-Jacken imitiert Mako 1.95
- Herren-Hosen imitiert Mako 1.95
- Damen-Beinkleider geschlossen mit Stickerei 1.95
- Damen-Taghemden mit Hohlsaum 1.95
- Damen-Schlüpfer Seidentrikot, alle Farben 1.95

3 Mtr. Hemdenbarchent Militärstreifen la. Qualität 1.95

Frottierhandtücher weiß mit roter Kante 1.95

Badekappen la. Gummi 1.95

Selbstbinder moderne Dessins 1.95

Herrensocken prima Seidenflor 1.95

Hosenträger extra kräftig 1.95

1 Mtr. Inlett prima Qualität 80 cm breit 1.95

Damenstrümpfe alle Modelarben, pa. Qualität 1.95

Sporthemden f. Knaben Panama 1.95

Kissenbezüge weiß Kretome, 80x80 cm 1.95

Washseide pa. Qualität moderne Karos 1.95

Voll-Voile hübsche Blumenmuster, 112 cm br. 1.95

1 Mtr. Halbleinen für Betttücher 140 cm breit 1.95

8.95

- Spangenschuhe für Damen, schwarz 8.95
- Arbeitsstiefel prima Lederausführung 8.95
- Arbeitsstiefel prima Lederausführung 8.95
- Bettbezüge weiß Linon volle Größe 8.95
- Schlachterjacken prima gestreift Satin 8.95
- Herren-Hosen solide Streifen, gute Qualität 8.95
- Damen-Sportjacken reine Wolle 8.95

Damen-Blusen prima Voll-Voile hübsche Macharten 8.95

9.95

- Schnürschuhe f. Damen schwarz Cheviereau 9.95
- All-Frauen-Stiefel flacher Absatz 9.95
- Spangenschuhe für Damen, moderne Form 9.95
- Aerztmäntel prima Körper 9.95
- Spangenschuhe für Damen, prima Ausführung 9.95
- Friseur-Kittel m. echt Satin-Besatz 9.95
- Knaben-Anzüge hochgeschloss. Gr. 6 9.95

Kostüm-Röcke reine Wolle hübsche Streifen 9.95

48 Pfg.

- Damen-Untertailien mit Hohlsaum u. Stickerei 48
- 1 Baby-Jäckchen feine Baumwolle 48
- Baby-Unterlagen prima Molton 48
- 1 Staubtuch 45x50 cm gelb mit roter Kante 48
- 2 Netztücher 40x40 cm 48

1 Mtr. Seidentuch solide Qualität 50 cm breit 48

2 Feudel gute Qualität 48

6 D.-Taschentücher mit Hohlsaum 48

5 m Zwirnspitze ca. 5 cm breit 48

Damen-Fälinge schwarz Baumwolle 48

1 Paar Herrensocken grau, gestrickt 48

1 Mtr. Kaschischereil gute Qualität ca. 45 cm breit 48

Kinderböschchen weiß gestrickt Baumwolle Gr. 1 48

5 m Zwirn-Einsatz ca. 5 cm breit 48

4 Taschentücher weiß mit Kante 48

1 Handtuch mit Kante gestreift und gebändert 48

Gardinen-Kappen weiß, englisch Teil 48

80 cm Seidenband alle Farben 5 1/2 cm breit 48

Beachten Sie bitte meine Schaufenster-Auslagen (7901)

Hans Struve Lübeck

Königsstr. 87/89 Ecke Wahmstr.

Günstiges Angebot
Fahrrädern
Herrenräder 85.-
Damenräder 95.-
Kinderäder, Rollen
alle Ersatz- und Zu-
behörteile in nur guten
Qualitäten zu den billig-
sten Preisen. (787)
Heinr. Körner
Gr. Burgstr. 23. F. 168

**Stroh-
Hüte**
Beste Ware
Solide Preise
Würzburg
Wahmstr. 22 a
7888

**Herren- u. Damen-
Kleidung**
nach Maß (788)
EG-Bekleidungs-
werkstätten
Engelsgrube Nr. 44

**Stahlfeder-
Matratzen**
Polster-
auflagen
16 verschiedene
Ausführungen
Jede Größe
Nur eigenes Fabrikat

Carl Mühle
54 Hundest. 54

Täglich
pr. jung. Fleiß
ff. Gefochte
und Anackwurf
Spd. 60 Pfg. (788)
Fr. Kollmann
Reiferstraße 8



Jeden Dienstag u. Frei-
tag von 3 bis 6 Uhr
Eimerbier
7877) **H. Bade.**

**Herren-
Wäsche**
Torkuhl
Fürnhausen 12

Oberhemden
fertig und nach Maß
Fahrräder,
Nähmaschinen, Kin-
derwagen, Promena-
derwagen, Klappwag-
Teilhagl. Große Ausw.
Keine Anzahlg., 5 Mt.
wöchentlich, **Laifer,**
Batenigm. 5 (b. Burgt.